

Amer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Veränderungen nehmen die Redaktion an für Anzeiger für das Erzgebirge entgegen. — Erscheint wochentlich. Fernsprech-Anschluß Nr. 25.

Abonnement für das Erzgebirge: Preis 20 Pfennige, einschließlich Postgebühren. Abonnement für das Ausland: Preis 30 Pfennige, einschließlich Postgebühren. Einzelhefte: Preis 5 Pfennige.

Telegramme: Erzgebirge Anzeiger. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 1000

Nr. 89

Mittwoch, den 17. April 1929

24. Jahrgang

Unannehmbare Zahlen

Die gestrige Vollziehung der Reparationskonferenz

In der gestrigen Vollziehung der Reparationskonferenz, die von 11 bis 12^{1/2} Uhr dauerte, wurde über den Charakter und die Bedeutung des am Sonnabend von den Delegationen der vier hauptreparationsberechtigten Länder der Konferenz übergebenen Memorandums gesprochen. Dabei hat die Konferenz festgestellt, daß es sich weder um ein Ultimatum noch um eine Diskussionsgrundlage handelt, sondern nur um einen interessanten Beitrag zum Konferenzthema. Es ist zu erwarten, daß noch weiteres Material zur Lösung des Problems der Konferenz übermitteln wird.

zweckmäßig erachten. Niemand dachte sich jedoch in Berlin über den ganzen Ernst der Lage, die infolge der übertriebenen und unannehmbaren Vorschläge der Hauptgläubigerstaaten in Paris entstanden ist. Man betrachtet jedoch die verhängnisvolle und selbstbewußt herbeigeführte Zustimmung mit einer schütterlichen Ruhe selbst für den Fall, daß die zweite Daweskonferenz endgültig scheitert. Sämtliche Sachverständigen haben ein Interesse daran, daß ein offener und freier Bruch der Konferenz, ein klapperndes Aufsteigen, verhindert wird. Scheitert die Konferenz tatsächlich, dann werden die Männer der Finanz- und Wirtschaft schon einen Weg finden, um ein ruhiges Auseinandergehen zu ermöglichen, sei es, daß sie die Konferenz auf längere oder längere Zeit vertagen, sei es, daß sie den einen oder anderen Unteranspruch einlegen, sei es, daß sie einige oder mehrere Sachverständigen entsenden lassen oder sei es, daß sie einen höflichen Abschied ähnlicher Natur erfinden.

In den ersten zehn Nachkriegsjahren mußte sich das deutsche Volk immer wieder den Ultimaten der Gegenseite beugen. Demgegenüber haben sich unsere Verhältnisse außenpolitisch und innenpolitisch wesentlich geändert.

Die Drohung mit dem Dawesplan verhängt nicht, da seine Unhaltbarkeit von den Amerikanern heute mit vollkommener Sicherheit erkannt wird. Auch der Räder der Rheinlandschuldung hat viel von seinem Reiz verloren, da in acht Monaten ohnehin die zweite Rheinlandschuldung zu räumen ist. Wenn wir unsere Zustimmung zur Umwandlung unserer politischen Kriegsschulden in kommerzielle Schulden geben sollen, wenn wir dabei gleichzeitig auf den Transferzuschuß zu verzichten haben, dann müssen diesen Verzicht und Opfer wenigstens gleichwertige Opfer der Gegenseite gegenüberstellen.

Die Sachverständigen der zweiten Daweskonferenz haben keine politische Entscheidung zu fällen, sondern auf gesunder wirtschaftlicher Grundlage fassende Finanzvorschläge zu machen. Es ist schon so, wie der Zentrumsführer Dr. Kaas am Sonntag auf einer Breslauer Zentrumsversammlung sagte: „Was uns der Wirtschaftler nachweist, das wollen wir leisten. Aber wir wollen streng prüfen, wenn wir „nein“ sagen. Dann geschieht das nicht als Protest. Dieses Nein kommt aus dem inneren Geseh der Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit. Ich stehe auf dem Standpunkt: Biebet ein ehrliches Nein, als ein falsches Ja! Wie Dr. Kaas dürfte die erdrückende Mehrheit des deutschen Volkes denken und handeln.“

Zwischenkreditverhandlungen des Reiches

Der „Volk. Zeitung“ zufolge hat gestern vormittag in der Reichsbank unter Vorsitz des Reichsbankpräsidenten Drexler eine Sitzung stattgefunden, an der die maßgebenden Vertreter der Berliner Großbanken und Privatbankhäuser teilgenommen haben. Es handelte sich darum, eine Aussprache über die künftige Regelung der finanziellen Bedürfnisse des Reiches herbeizuführen. Vor allem will man, wie schon früher, versuchen, bis zum Eingang der Staatsmittel von den Großbanken einen kurzfristigen Kontokorrentkredit zu erhalten. Nach den Informationen des Blattes hat die gestrige Sitzung noch keine endgültigen Beschlüsse gebracht.

Einigung in Mecklenburg-Strelitz

Die Bemühungen des nach Neustrelitz entsandten Reichsbeauftragten Dr. Hähnisch haben zu dem Ergebnis geführt, daß sich die Sozialdemokratische Partei, die Demokratische Partei, die Deutsche Volkspartei, der Deutsche Bauernbund, die Volksrechtspartei und die Partei für Handwerk und Gewerbe zu einer Koalition zusammenschließen haben, die mit Ausnahme der Deutschnationalen, der Böllischen und der Kommunisten sämtliche Parteien des Landtages umfaßt. Die sozialdemokratische Fraktion wird den Staatsminister stellen, die übrigen unter der Führung der Volkspartei und der Demokraten zusammengefaßten Parteien werden dem Minister zwei parlamentarische Ministerialdirektoren beordnen.

Galatzenkreuzfahrten in der katholischen Kirche verboten

Die Nationalsozialistische Partei Rheinlands und Westfalens veranlaßt in Bochum ihren Parteitag. Programm-mäßig sollte ein Kirchgang, getrennt nach den Konfessionen, den Sonntag einleiten. Mit der Begründung, daß die Mitführung von Galatzenkreuzfahrten in einem Gottesdienste nicht statthaft sei, wurde jedoch den katholischen Nationalsozialisten der Eintritt in die Bochumer Propsteikirche verweigert.

Begnadigungsgesuch eines mexikanischen Rebellenführers

Die mexikanische Regierung antwortete auf das Anerbieten des Rebellenführers Rabatte, sich im Falle einer Begnadigung mit 6000 Mann zu ergeben, daß die Übergabe bedingungslos sein müsse.

Fremdenfeindliche Zwischenfälle in China

Nach einem Telegramm aus Tschangid im nordwestlichen Teil der Provinz Hunan kam es dort in der letzten Woche zu Ausschreitungen gegen die Fremden. Ein Inspektor der englischen „Asiatic Petroleum Company“ wurde von chinesischen Soldaten gefangen, erhielt einen Lanzenstoß in den Oberarm und blieb 18 Stunden, nackt, ohne Nahrung und Getränke, an einen Pfahl gebunden. Er konnte sich später befreien und die Wunden heilen. Das Geschäftshaus der Petroleumgesellschaft wurde geplündert und zerstört, desgleichen die katholische Mission. Nach den letzten Nachrichten sind jetzt die Soldaten abgezogen und die Fremden außer Gefahr.

Nach einem Telegramm aus Tschangid (Provinz Hupei)

wurden dort drei Mann der Besatzung des britischen Kanonenbootes Torn durch Schiffe verwundet, die am Ufer des Jangse abgeben worden waren.

Entwicklung des chinesischen Luftfahrtwesens

Die Curtiss-Robertson-Flugzeugbaugesellschaft in St. Louis teilt mit, daß sie 40 Flugzeuge und eine Anzahl ausgebildeter Piloten nach China senden werde, um dort einen Handels- und Postdienst mit Flugzeugen zu eröffnen. Die chinesische Regierung habe für diesen Dienst die Bürgerpflicht übernommen.

Der Ruf nach Abrüstung

Wieder vorbereitende Abrüstungskonferenz. — Der Typ der Sachverständigen. — Lloyd Georges Forderungen

Die vorbereitende Abrüstungskonferenz des Völkerbundes ist unter dem Vorsitzenden Loudons, eines ziemlich trockenen Diplomaten, am Montag zu ihrer sechsten Sitzung zusammengetreten. Seine Einleitungsrede, die darauf hinauslief, daß die Welt von der ganzen Tagung nicht viel erwartet, weil eben „gewisse Mächte“ sich noch nicht einigen konnten, war vielsagend genug. Daß man in der Welt jedoch anderer Meinung ist, bewies den Delegierten, die an der Eröffnungssitzung teilnahmen, ein anderthalb Meter hoher Stapel von Briefen, die dringendst nach Abrüstung schrien und in solcher Massenhaftigkeit in Genf bisher noch nicht auftauchten.

Werden Sie auf die Delegierten der Großmächte Eindruck machen? Wir haben Grund daran zu zweifeln. Vor wenigen Tagen erst äußerten sich in der Londoner liberalen „Daily News“ zwei Sachverständige so über den nächsten Krieg, daß ihr Urteil schon Allgemeininteresse verdient. Der erste von ihnen, Kapitän Bernhard Acworth war selber 15 Jahre Unterseebootoffizier und lebt der Ueberzeugung, daß der Krieg auch heute noch immer die letzte Zuflucht einer christlichen und gottesfürchtigen Nation bleibt. Nach seiner Auffassung gehören die Flugzeuge, die sabotische Bomben abwerfen und große Städte in rauchende Trümmerhaufen verwandeln, nahezu ins Reich der Fabel. Die Erfahrungen des Luftkrieges während der Jahre 1914 bis 1918 sollten den Engländern vielmehr Vertrauen einflößen als Angst einjagen. Während der 103 Luftangriffe im Laufe des Weltkrieges litt die englische Bevölkerung weniger, als sie jetzt unter Verkehrsunfällen in einigen Monaten zu leiden hat.

Nahzu entgegengesetzter Auffassung ist Major Egbert Cadbury, der mit erstaunlicher Offenherzigkeit schreibt: „Der nächste Krieg wird mit einer Massenabblutung der Zivilbevölkerung anfangen.“ Lange bevor die feindlichen Armeen aufmarschieren, werden Flugzeuggeschwader die feindlichen Hauptstädte und Industriegebiete besuchen und Tod und Vernichtung niederwerfen, nicht nur auf die kriegsfähige männliche Bevölkerung, sondern auch auf Frauen und Kinder, auf jung und alt, denen Keller, Untergrundbahnhöhlen und Tunnels keinen hinreichenden Schutz mehr zu gewähren vermögen. Eine der Möglichkeiten des Zukunftsrieges liegt darin, daß ein einziger Flugzeugführer von einer gemaltigen Höhe aus, die für Abwehrgeschäfte unerschwingbar ist, eine ganze Flotte von Flugzeugen drahtlos steuert und ihre Abwurfsvorrichtungen für Bomben automatisch in Funktion setzen kann. Aus allen seinen Erkenntnissen zieht Major Cadbury aber nicht den Schluss, daß der Krieg ein sinnloses Verbrechen ist, das unter allen Umständen verhindert werden muß, sondern er sagt seiner Landsleuten, daß der nächste Wilhelm der Eroberer nicht im Schiff über See, sondern mit Aeroplanen durch die Luft nach England kommen wird, weshalb die Engländer ihre Abrüstungsgelder nicht so sehr für die Kriegsstärke als vielmehr zum Ausbau ihrer Luftstreitkräfte verwenden sollten.

Demgegenüber erinnert Lloyd George in seinem Sonntagsartikel daran, daß die Abrüstung ein wesentlicher Bestandteil der mit dem Völkerbundsplan verknüpften Politik war, was nicht vergessen werden darf. „Der deutschen Abrüstung hätte jene der Alliierten zu folgen.“ Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß die Alliierten das Vertrauen vollkommen

Kritische Stunden

Reparationskrisis in Paris. Scheinkonferenz in Washington. — Die Taktik der Anderen. Seine Haltung in Berlin.

Als der wahrheitsgemäße Zahlungsplan der Hauptgläubiger am letzten Freitag bekannt wurde, erregte er zunächst große Bestürzung. Es fiel auf, daß sich Engländer, Franzosen, Belgier und Italiener zu Forderungen verstiegen, die nur als politische Gegendert werden konnten, bei denen jedoch die Amerikaner und Japaner es ablehnen mußten, ihnen Befolgung zu leisten. Als Dr. Schacht den Zahlungsplan der europäischen Sachverständigen der Alliierten in Händen hatte, fehlte die Unterschrift Owen Youngs und Pierpont Morgans.

Es konnte sofort keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Vorschläge der vereinigten europäischen Hauptgläubiger durchaus politischer Natur sind und nicht auf den wirtschaftlichen und finanziellen Grundlagen beruhen, die für die freien und nichtgebundenen Sachverständigen bei der Festlegung der deutschen Reparationszahlungen allein hätten ausschlaggebend sein dürfen. Es mag dahingestellt bleiben, ob sie glauben, daß das Deutsche Reich in der Lage ist, diese Summen alljährlich für die gewünschten Zeiträume aufzubringen. Ihre Taktik dagegen ist offensichtlich. Sie machen diese außerordentlichen Vorschläge offenbar, weil sie sich hoffen, daß es für die deutschen Sachverständigen schwieriger sein würde, bei ihren niedrigen Vorschlägen zu verbleiben und daß ein etwaiger amerikanischer Vermittlungsvorschlag ihnen entgegenkommen müßte, wenn sie selbst ihre Reparationsforderungen möglichst hoch hinaufschraubten.

Dabei ist nicht verwunderlich, wenn die vereinigten europäischen Reparationsgläubiger Deutschlands, die Washington gegenüber vereinigte Reparationsgläubiger sind, gleichzeitig versuchen, einen finanziellen Druck auf die Vereinigten Staaten Nordamerikas auszuüben. Die Höhe und lange Dauer der von ihnen geforderten Jahreszahlungen war jedenfalls nicht bloß für die Deutschen berechnet, sondern auch auf die amerikanische Mentalität eingestrichelt. Ein Telegramm Owen Youngs an den neuen Präsidenten Garbert Hoover veranlaßte diesen, sofort eine vertrauliche Besprechung mit seinem Staatssekretär des auswärtigen Stimmens, dem Staatssekretär Mellon und den Reparationsfachverständigen Mills und Castle ins Weiße Haus einzuberufen. In Washington vermutet man, daß Owen Young antrage, ob die Vereinigten Staaten nicht ihren Reparationsanteil ermäßigen und den amerikanischen Finanzsachverständigen, Owen Young und Pierpont Morgan, hierdurch den Rücken gegenüber den ungeheuerlichen Forderungen der europäischen Hauptgläubiger stärken könnten. Man nimmt an, daß die Antwort auf diese etwaige Anfrage negativ ausfallen und sich in den nichtsfahenden amtlichen Äußerungen des Weißen Hauses in dieser Annahme bestärkt.

Die amerikanischen Sachverständigen in Paris machen kein Hehl daraus, daß sie sich mit den vorliegenden Vorschlägen nicht zu identifizieren wünschen. Ihre entschiedene Haltung verleiht ihre Wirkung auf die Regierungen in Paris und London nicht. Während diese nämlich noch am Sonnabend sich zurechtfinden gebärdeten und den Anschein zu erwecken suchte, daß es auf der Grundlage dieser Vorschläge zu einer Einigung kommen könnte, schreiben die gleichen Regierungen am Montag, daß die Vorschläge gar nicht so schlimm gemeint waren und nur als Ausgangspunkt für weitere Verhandlungen dienen sollten. Ja, man hätte von vornherein nicht einmal erwartet, daß die deutschen Sachverständigen ihnen zustimmen würden und könnten.

In Berlin kennt man die Absichten Dr. Schachts und Dr. Bäckers nicht. Sie können in Paris nach freiem Ermessen handeln, weshalb es ihnen völlig freistehet, ob sie eine Reise nach Berlin und persönliche Rücksprache mit führenden Männern der Politik, der Finanz- und der Wirtschaft für

geboren haben! Sobald wir von Paris zurückgekehrt waren, schreibt Lloyd George weiter, hat England die Wehrpflicht abgeschafft und auf der Washingtoner Konferenz die einzige wirkliche Abrüstungsmassnahme durchgeführt, die seit Kriegsende vorgenommen wurde.

In diesem Zusammenhang kommt Lloyd George auch auf die Anregung von Vertinax zurück, eine engere französisch-englische Allianz zu schließen. Er erwidert darauf: „Zu der hoffnungslosen von Vertinax vertretenen Ansicht, einen Krieg für die nächsten fünfzig Jahre durch eine französisch-britische Allianz zu verhindern, brauche ich nur zu sagen, daß England sich nie zum Vasallen Frankreichs ergeben wird.“

Diese hat Lloyd George wenigstens hinsichtlich der besetzten rheinischen Gebiete. Er fordert als nächstes: „Wir

müssen das Rheinland verlassen! Die fortwährende Besetzung deutschen Gebietes durch eine Truppe ist eine fortgesetzte Bedrohung der Freiheit. Die Besetzung ist für die Durchlegung des Versailler Vertrages völlig überflüssig, denn seit dem Augenblick seine Unterzeichnung war Deutschland stets der Schutz der Abmachung der Welt auf dem Gebiet der Freiheit. Ein klares und entschiedenes Beispiel geben und mit dem Gewicht unseres Einflusses als Nation darauf einwirken, daß unser feierliches und heiliges Deutschland gegen alle Verbrechen, daß nach seiner Abrüstung alle anderen abhüten, während dem Geiste und dem Wortlaut nach durchzuführen werde. Solange das nicht geschieht, ist, ich sage dies mit bestem Gewissen, bleibt das Völkerverbündnis ein toter Buchstabe.“

Veranstaltungen des Betriebsamals Winter in München verboten.

Die für gestern und heute abend einberufenen Versammlungen des Betriebsamals Winter, der durch seine Aufwertungsversammlungen bekannt ist und wegen Betruges vor einigen Monaten zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wurden durch die Polizeidirektion München verboten, weil sie in gleicher Weise wie die früheren Veranstaltungen dazu dienen sollten, die gutgläubigen Anhänger Winters zu schädigen.

D. Freiherr v. Bethmann-München, Präsident des Deutschen Evangeliums, Gen.-Sup. D. Böllner-Münster, Kirchenpräsident Dr. Weizsäcker, die Unterstaatssekretäre Dr. Dr. Bert-Erlangen und D. Wämer-Erlangen, Reichswart Dr. Stangs-Kassel, Kirchenrat D. Dr. Stages-Breslau. In einer geschlossenen Sitzung wird über die künftige Organisation des Luthertums der Erde beraten werden, die bekanntlich nicht die Geschlossenheit der entsprechenden Organisationen auf reformierter oder anglikanischer Seite besitzt. Eine große Anzahl besonderer Arbeitsgruppen über Spezialfragen der Theologie und der lutherischen Arbeit unter der Jugend, der Presse usw. sind vorgesehen. Die Leitung des Weltkongresses liegt in den Händen des auf dem 1. Luthertum Weltkongress eingesetzten Sechserausschusses, in dem Deutschland durch Landesbischof D. Hymels und durch D. Freiherr v. Bethmann vertreten ist.

Rechtsverhältnisse bei Vertragsbruch.

Die Mutter einer minderjährigen hatte im Herbst 1927 mit einem Spinnereunternehmen einen Vertrag abgeschlossen, daß die Tochter in der Spinnerei ausgebildet und zwei Jahre dort arbeiten sollte. Für den 2. Januar 1928 kündigte die Mutter das Arbeitsverhältnis und die Tochter schied aus. Da die Firma auf andere Firmen einwirkte, daß sie die Minderjährige wegen Vertragsbruchs nicht einstellen möchten, war diese 13 Wochen erwerbslos und klagte deshalb auf Schadensersatz. Arbeits- und Landesarbeitsgericht wiesen ihre Klage ab. Das Reichsarbeitsgericht jedoch hob beide Urteile auf und gab dem Klageanspruch statt. Die belangte Spinnerei habe sich mit der Auflösung des Arbeitsvertrages und des Dienstverhältnisses schlechthin einverstanden erklärt und auch die Entlassungspapiere ausgefertigt. Ihre Handlungsweise sei sittenwidrig und rechtfertige den Schadenersatzanspruch der Klägerin.

Die demokratischen Wahlvorschläge.

Auf dem in Dresden abgehaltenen Ostschlesien-Parteitag der Deutschdemokratischen Partei wurden die Wahlvorschläge für die bevorstehende Landtagswahl erörtert. Als Spitzenkandidaten wurden aufgestellt: Staatsminister a. D. Dr. Dehne, Professor Dr. Kasper, Bürgermeister Dr. Kolzenburg-Bittau. Weiter werden vorgeschlagen für den Wahlkreis Leipzig Oberlehrer Bernhard Claus, Vademeister Hiebler, Sozialbeamtin Schurke, für den Wahlkreis Chemnitz-Bismarck-Lehrer Bretschneider-Chemnitz, Elektrizitätswerk-Direktor Berndt-Siegmars.

Die Spitzenkandidaten der K. S. P.

Als Spitzenkandidaten der Alten Sozialdemokratischen Partei für die bevorstehende Landtagswahl in den drei schlesischen Wahlkreisen werden vorgeschlagen im Wahlkreis Dresden-Bautzen Kreisbaupolmann Wack, im Wahlkreis Leipzig Stadtverordneter Wurmisch und im Wahlkreis Chemnitz-Bismarck Ministerpräsident Feldt.

Kommunistischer Wahlvorschlag.

An der Spitze der Wahlvorschlagsliste der KPD für den Wahlkreis Chemnitz-Bismarck stehen die Namen: Max Opiß, Lehrer in Chemnitz, Paul Berg, Grete Wischewitz, Textilarbeiterin; Ernst Schöffler, Schwarzenberg.

Aus Stadt und Land

Aus, 16. April 1929

Familienabend des Evangelischen Bundes

Gestern abend veranstaltete der Zweigverein Aus vom Evangelischen Bund im „Bürgergarten“ einen öffentlichen Familienabend, der gut besucht war. Zu ihm war der Vorsitzende des schlesischen Landesvereins, Pfarrer Jagst, gekommen und sprach eindringlich und erwecklich über Wehrlose aus dem Jahre 1929 in die Gegenwart. Er betonte dabei vor allem, daß die Gegenwart den Geist des lutherischen Katechismus und den Geist der Protestanten von Speyer brauche. Der freiwillige Kirchenchor von St. Nicolai bot unter Leitung von Kirchenmusikdirektor Semmler drei sicher vorgetragene Chorgesänge. Unterprimar Alfred Frank deklamierte mit viel Verständnis und Ausdruck die Dichtung von D. Mahner „Der Katechismus“. Gemeinliche Lieder umrahmten den Abend. Die Begrüßung hielt der Vorsitzende des Zweigvereins; Pfarrer Lehmann sprach über die Ziele und Notwendigkeit des Evangelischen Bundes in unseren Tagen und forderte nochmals auf zur Beteiligung am Evangelischen Sachsentag in Meißen. Pfarrer Neusel dankte in seinem Schlusswort den Mitwirkenden des Abends und forderte zum Beitritt zum Auer Zweigverein auf.

Musikalische Abendfeier in der Nicolikirche zu Auer.

Am Mittwoch, dem 17. April, tagt in Auer der Kirchenchorverband des Kirchenkreises Schneeberg. Aus diesem Anlaß findet abends um 8 Uhr in der Nicolikirche eine musikalische Feier statt. Der Kirchenchor singt geistliche Lieder a capella von Bach, Hasler und Dreßler, eine Selbstdarstellung mit Streichquartett und Orgel von Sporn, einem ausgezeichneten Violoncellisten unserer Gegend, und die Kantate „Meinen Jesum laß ich nicht“, mit Violine, Bratsche und Orgel, von Max Regner. Organist Böhler trägt Stücke von Bach und Regner vor. Besonders Interesse gewinnt die Veranstaltung durch die Mitwirkung des Oratorienänglers Carl Baumann (Tenor) aus Berlin. Der junge Künstler, ein Sohn unserer Stadt, hat seine Ausbildung bei Professor Albert Fischer genossen und erfreut sich bereits des Rufes eines ausgezeichneten Sängers. Er bringt Arien von Händel und Schubert und Lieder von Dvorak zu Gehör. Gemeindegesänge und Gebete geben der Veranstaltung die rechte Weihe. Der Eintrittspreis beträgt nur 50 Pfg. Er ist so niedrig gehalten, um den Besuch recht vielen zu ermöglichen.

50jähriges Arbeits-Jubiläum

Wieder feierte bei der Firma Erdmann Kirchs in Auer ein verdienter Arbeitseuropäer, der Modellzeichner-Vorarbeiter Gustav Kirchs das Jubiläum seiner fünfzigjährigen Tätigkeit bei dieser Firma. Die Arbeitskollegen des Jubilars hatten seinen Arbeitsplatz feierlich geschmückt und sie überraschten ihn mit wertvollen Geschenken. Von der Geschäftsleitung der Firma Kirchs wurde er durch Glückwünsche und ein Geldgeschenk geehrt.

Straßensperrung.

Wegen Ausführung von Massenschuttarbeiten und Badlagerarbeiten wird die Staatsstraße S. 111 in Auer zwischen km 6,9 bis 9,0 in den Fluren Hundshäbel und Sichte neu auf die Zeit vom 22. April bis 28. Mai 1929 für alle Fahrzeuge, mit Ausnahme der Kraftomnibusse der staatlichen Kraftwagenlinie Auer-Kobersdorf, gesperrt. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt über Muldenhammer, Eibenstock und Schönheide.

Reisefrettsbriefe.

Eine der Hauptfragen in der bevorstehenden Reisezeit betrifft die Minahme des Geldes. Das Mitteleuropäische Reisefrettsbüro teilt mit, daß der Umsatz der von ihm ausgegebenen MER-Reisefrettsbriefe in den letzten Jahren sehr gestiegen sei. Auch in den kleinsten Orten aller Reiseländer bestehen jetzt Reisefrettsstellen. Neben etwa tausend Zehntellen bei Banken, Reisefrettsbüros und auf Dampfern stehen jetzt auch über tausend Vertragshotels des MER als Zehntellen zur Verfügung. Durch neueste Vereinbarungen ist es in vielen Großstädten und Grenzorten möglich, Reisefrettsbriefe auch nach 12 Uhr nachts zur Einlösung vorzuliegen. Die Reisefrettsbriefe bieten den Vorteil, daß im Verlustfalle eine Abhebung von unbefugter Seite nicht erfolgen kann.

Warnung vor einem zweifelhaften ausländischen Unternehmen.

Das Finanzinstitut „Credit Continental, Amsterdam (Holland)“ verbreitet seit einiger Zeit innerhalb der Provinz Ostpreußen in großem Umfange Anpreisungen seines sogen. „Multiplifying-Cooperation“-Systems, das gleichbedeutend ist mit den Goldregen, Hydra- und Schneeballsystemen anderer Amsterdamer Firmen, vor denen schon früher gewarnt worden

ist. Auch jetzt werden vier Teilnehmerarten zum Preise von je einem Gulden angeboten und denjenigen Männern, denen es gelingt, weitere vier Käufer für solche Gutscheine zu werben, Preise im Werte von 2000 holländischen Gulden versprochen. Da anzunehmen ist, daß die Firma versucht, auch in anderen Gegenden solche Anpreisungen zu vertreiben, wird vor dem Unternehmen gewarnt.

Deutsche Kirchenführer auf dem lutherischen Weltkongress.

Nach dem jetzt vorliegenden Arbeitsprogramm des 2. Luthertum Weltkongresses in Kopenhagen wird der Weltkongress am 26. Juni vormittags mit einem Gottesdienst eröffnet, in dem der Primas von Dänemark, Bischof D. Olsenfeld, predigt. Nach der Eröffnungssitzung am Nachmittag spricht Erzbischof D. Dr. Söderblom über „Luther als christliche Persönlichkeit in seiner Bedeutung für Nordamerika“, während der bekannte Katechismusforscher Prof. D. Dr. Neu vom Wartburg-Seminar in Amerika die Katechismusarbeit Luthers würdigt. Am nächsten Tag beginnen die eigentlichen Diskussionen und Referate, an denen Vertreter des deutschen Luthertums in starkem Maße beteiligt sind. So finden sich unter den Rednern die Landesbischofe D. Hymels-Dresden und D. Bahrens-Hannover.

Attentat auf die Verfassung?

Das Volksbegehren des Stahlhelms

Der Stahlhelm hatte zu gestern abend die nationalen Männer Aues in Massen eingeladen, um ihnen in einem Vortrag den Zweck des Volksbegehrens klarzumachen. Nach dem himmelstürmischen Besuch der Veranstaltung zu urteilen, scheint es in Aue wenige nationale Männer zu geben, zumal die knapp 100 Zuhörer zum Teil sich noch aus Oppositionellen, Frauen und Jugendlichen zusammensetzten. Aber wir wissen ja, daß das Nationalgefühl des Mannes aus dem Volke, des Muskoten, nicht mit dem Jener zu tun hat, die es dauernd auf der Junge tragen. Für ihn ist das Vaterland etwas so Hohes, daß er gar nicht in jedem Augenblicke davon reden mag. Wenn er jedoch Vaterland sagt, dann meint er es auch. Die anderen... wie sagt man doch gleich von den Engländern? „Nieder Gott“, sagen sie, und „Kartum“ meinen sie.

Der Redner des Abends, Prof. Dr. Pache, befahte sich in über zweistündigen Ausführungen damit, die Republik im allgemeinen und die deutsche im besonderen schlecht zu machen. Er stellte ihr dann immer die Liebe, gute, alte, biedere Monarchie gegenüber. Aber trotzdem will der Stahlhelm beiseite nicht monarchisch und rückwärts sein! Warum schaut er da nicht nach vorn, warum redet er da soviel von der Monarchie, warum zeigt er der Demokratie immer nur, wie schön es in den Gebieten war, die im Vormarsch schon durchschritten worden sind? Wenn er vorwärts schaute, müßte er das neue, schönere, noch zu erobernde Land zeigen. Fast möchte man den Stahlhelm vergleichen mit einem Mann, der im Schützengraben nur immer auf die rückwärtigen Stellungen hinweist und die Kameraden auffordert, dorthin zu stürmen, statt nach vorwärts. Dr. Pache begann seine Rede sofort mit einer Polemik gegen die Erschließungspolitik. „Wir sind selbst, so hilft dir Gott“, lautete der Vorschlag, wie wir nach seiner Meinung Politik treiben müßten. Aber wie wir uns selbst helfen könnten, das behielt er für sich. Er ging dann auf die gewaltigen Rüstungen der Gegner ein und meinte, wir müßten zu unserem Schutz unter allen Umständen den Panzerkreuzer bauen. Man denkt unwillkürlich an den kleinen Jungen, der zu seiner Mutter sagt: „Gib mir bitte mal dein Schwert, brauchen stehen 20 Räuber mit Revolvern und Gewehren, die möchte ich vertreiben.“ Der Weltkrieg war der Wendepunkt in der Entwicklung der Kriegstechnik. Der nächste Krieg wird nach ganz anderen Grundsätzen und mit anderen Mitteln geführt werden; dieser Meinung ist beispielsweise der in solchen Fragen sicherlich nicht unmaßgebliche Herr v. Seeckt. Wägen die Anderen also ruhig ihre Gelder mit unnützen Sachen verplempern. Sagen wir die unseren für den richtigen Augenblick. Leider müssen wir immer noch die Kriegsrüstungen der Anderen bezahlen. Aber gerade auch aus diesem Grunde, wenn man schon keinen menschlichen anerkennen will, ist es Deutschlands Aufgabe, für die Abrüstung einzutreten, weil dadurch die Ausgaben unserer früheren Gegner und vielleicht auch unsere Lasten geringer werden können. Bei diesen Ausführungen wies der Redner auf Franz Schauweders Buch „So ist der Friede“ hin; er vergaß, daß dieser rechtsgerichtete Dichter auch ein mit 200 Bildern ausgestattetes Buch „So war der Krieg“ geschrieben hat, das in seinem Text von vielen andern überboten worden ist, das aber in seinen Bildern den Krieg schildert, wie... ja, wie er war. Der Redner war weiter der Ansicht, daß die Demokratie nicht der deutschen Volksseele entspreche. Er schien vergessen zu haben, daß die

alten deutschen Stämme ihre Führer wählten; aber er dachte doch gleich darauf an diese Tatsache und widersprach seiner ersten Behauptung, indem er behauptete, daß die Fürsten erst die Monarchie, die Liebe gute, gegen ihre Väter und deren frühere Volkserretungen ertampfen mußten. Na also! Die Demokratie ist doch danach den Deutschen ganz aus der Seele gesprochen und die Monarchie ihnen aufgetrieben. Der Redner bezeichnete es als einen Beweis der Schwächheit der Weimarer Verfassung, daß sie in Notzeiten außer Kraft gesetzt worden sei, gerade in Zeiten, in denen sie sich besonders hätte behaupten müssen. Ist im Kriege die bewährte, alte monarchische Verfassung nicht ganz erheblich außer Kraft gesetzt worden? Demnach kann sie auch nichts getaucht haben. Warum also zurück zum Alten? Schaffen wir doch lieber etwas Neues, wirklich Besseres! Und dann die Minister! Von dem Posten, auf den sie berufen würden, brachten sie im parlamentarischen Staat nichts zu verstehen? Vermutlich werden diese Männer aber schon ein wenig von dem wissen, was sie in ihrem Ressort können müssen, auch wenn sie nicht den wohlgepflegten bequemsten Weg durch Schulen und Examina gegangen sind. Wie sagt doch gleich in dem erschütternden Buch Remarque: „Im Westen nichts Neues“, der Minister hat sich: „Abnung macht dämlich.“ Der Redner lobpreis ferner das alte Beamtenwesen; vor dem Kriege war der Beamte nur lokal, niemals parteipolitisch. Darum konnte nämlich niemand auch nur nachwärtiger werden, der nicht konservativ war. Und wenn einer national liberal war, dann stand er im Verdacht, ein schlimmer Revolutionär zu sein und kam an kein Staatsamt. Der Redner zog eine Trennungslinie zwischen rechts und links; auf der Linken steht alles, was sogenannte Erschließungspolitik treibt, auch wenn es sich „nationale Partei“ nennt. Der Volkspartei ist hiermit ihre Eigenschaft als Linkspartei bestritten. Da der Redner auch an den Nationalsozialisten viel zu mäkeln fand, möchte vielleicht einer fragen, wer denn eigentlich in den Stahlhelm eintreten solle, der doch ganz überparteilich nur die nationalen Männer — in seinem Sinne — zusammenfassen wolle. Auch das erklärte der Redner sehr fein: Er sagte nämlich, wenn sich Kameraden von der Volkspartei ärgern, wenn er über Streifmann schlecht gesprochen habe, so entgegnete er ihnen immer: „Ihr seid eben noch nicht reif für den Stahlhelm, solange ihr so parteilich denkt.“ Nach des Redners Worten muß man erst deunational werden, ehe man für den Stahlhelm reif ist. Damit entziehen sich die, daß der Stahlhelm weiter nichts wie eine deutsche national-parteiliche ist. Ganz zum Schluß kam Dr. Pache auch noch auf das Volksbegehren; es will dem Reichspräsidenten mehr Macht geben, damit man auf diesem Umwege die alte, ehrliche Monarchie wieder einführen kann. Das heißt, das letzte wurde nur angedeutet, denn alles das man als Führer nicht sagen, die Gefährten müssen eben Vertrauen haben, und wenn der Befehl kommt, gehorchen.“ Das klang ganz vertraut, es ist erst 10 Jahre her, daß die es als Ziel jule: gelungen wurde: „Abwarten und Rauchhalten.“ Das Volk in den Schützengraben, die anderen auf die Rednerpulte. Lassen wir sie reden! Denn diese Reden können wir zu gut noch aus den Jahren, in denen wir erkannten, daß es einen Patriotismus der Tat und einen der Worte gibt. Neben uns über die historischen Uebertreife einer vergangenen Zeit gut Tagesordnung.

Di... das... Bürger... verhalten... bebaute... Sandtag... die... ordneten... Sitzung... endlich... praktisch... biger... Ab... Kommu... auf die... wirklich... Umbetra... für... brauchen... apparat... men... iche... Qu... ordneten... an das... wird; u... Ferner... wie sich... halte... zu, er... Rat... wahr... drei... treter... schäftso... lassen... Ste... Minister... richter... zum W... habe... Sozial... der Rec... Faschis... Er frag... wird; u... lassen... bevorste... gehen... schäftige... man de... entferne... Ste... von all... Fabian... pagand... alle die... goantw... verlegt... eingega... lang ar... stigen, i... idium... Weise a... Wir mu... eine B... schieden... erreiße... etwa d... warmun... Wir fin... Aue zu... nisten u... langen, ... Geschäft... müssen... Rechte... die gefe... getan... Ste... meister... nennt, ... Kommun... er ausd... debatte... er als... bei den... reden l... einfach... paganda... das Wa... Ste... Stadts... „Sagen... schnell i... Bl... verordn... ein Rat... nung b... M... Minste... geben... M... kein A... meiste... hin, die... man ge... Ste... wäre, bek... unterre... Da... Pflicht... verheiß... re l... Erkläm...

Die gestrige Stadtverordnetenversammlung

Die Bürgerlichen wieder gezwungen, die Sitzung zu verlassen

Ausführung oder nicht? Das ist die große Frage — denn das bisherige einseitige Verhalten von Sozialdemokraten und Bürgerlichen ist in die Brüche gegangen. Nach einer über anderthalb Stunden andauernden, erregten und lauten „Geschäftsordnungsdebatte“, in der die Kommunisten Propagandareben für die Landtagswahl hielten, wie sie ganz offen zugaben, verließen die Bürgerlichen den Saal, weil der kommunistische Stadtverordnetenvorsteher über einen Antrag auf Vertagung der Sitzung nicht abstimmen lassen wollte. Die Sozialdemokraten entschieden sich aber dahin, daß sie nochmals versuchen wollten, praktische Arbeit zu leisten und nunmehr wurde in mehrstündiger Verhandlung die Tagesordnung erledigt.

Aber was nun? Die Bürgerlichen obstruieren weiter, die Kommunisten verharren bei ihrem diktatorischen Auftreten — auf die Dauer sind das doch so unhaltbare Zustände, daß eben wirklich nichts anderes übrig bleibt, als aufzulösen. In Betracht dessen, daß die Landtagswahlen so dicht vor der Tür stehen, wäre jetzt auch der beste Augenblick dazu; wir brauchen dann nur einmal zu wählen, die Kosten des Wahlapparates werden nicht größer als jetzt auch und wir bekommen endlich wieder Verhältnisse im Stadtparlament, die sachliche Arbeit gewährleisten.

Sitzungsbericht

Zu Beginn der gestrigen Sitzung verlas der Stadtverordnetenvorsteher Müller das Schreiben des Ministeriums an das Stadtverordnetenkollegium, in dem dieses vertagt wird; wir haben das Schreiben schon gestern veröffentlicht. Ferner lag ein Schreiben des Rates vor, in dem dieser fragte, wie sich das Präsidium zur Worterteilung an den Rat verhalte. Der Stadtverordnetenvorsteher Müller erklärte hierzu, er habe keine Veranlassung, eine Erklärung abzugeben.

Stadtmagister Hofmann entgegnete hierauf, daß der Rat mitarbeiten werde, solange die Rechte des Stadtrates gewahrt werden.

Stadtmagister Müller (Soz.) stellt namens seiner Fraktion drei Fragen an das Präsidium: Ob es gewillt sei, 1. dem Vertreter des Rates jederzeit das Wort zu erteilen, 2. in der Geschäftsordnungsdebatte nur zur Geschäftsordnung sprechen zu lassen, 3. die Beschlüsse des Kollegiums durchzuführen. Stadtmagister Fabian befaßt sich mit der Entscheidung des Ministeriums, die er als gegen die Mehrheit des Hauses gerichtet ansieht. Nur sie, die Kommunisten, hätten ihre Pflicht zum Wohle der Stadt getan. (Belächler; Zuruf: Verhindert hat Ihr, daß andere sie täten.) Er polemisiert gegen die Sozialdemokratie als den Steigbügelhalter und Kettenhund der Reaktion. Man sehe auch bereits in diesem Hause den Faschismus, freilich im Westmächtenformat, herauszuweisen. Er fragt den Bürgermeister irgendwas, worauf ihm zugerufen wird: „Sprechen Sie zur Geschäftsordnung?“ Fabian: Das lassen Sie nur meine Sorge sein. Er erklärt, daß er wegen der bevorstehenden Landtagswahlen die Belogenheit nicht vorüberlassen lassen könne, ohne sich mit der Sozialdemokratie zu beschäftigen. Sie sei der Feind vor des Daraus Tor. Wenn man den Sultan besänftigen wolle, müsse man erst den Eunuchen entfernen.

Stadtmagister Mithinger: Ich stelle fest, daß das Präsidium von allen Seiten darauf hingewiesen worden ist, daß Herr Fabian hier sein ganzes Potpourri kommunistischer Wahlpropaganda zum Vortrag gebracht hat. Das Präsidium hat auf alle diese Zurufe nur immer mit einem gnädigen Kopfnicken geantwortet. Das Präsidium hat also schon wieder seine Pflicht verlegt. Es wird wohl nicht lange bei der heute von neuem eingegangenen Ehe bleiben. Das Kollegium war zwei Jahre lang arbeitsfähig. Erst seit die Kommunisten auf dem Throne sitzen, ist das anders geworden. Als wir sahen, daß das Präsidium arbeitsunfähig ist, versuchten wir es auf gesetzliche Weise abzusetzen zu lassen. Es gab leider diese Möglichkeit nicht. Wir mußten es also zur Auflösung treiben. Der muß aber erst eine Verwarnung vorausgehen. Das trübten wir und wir entschieden uns, auch diese auf uns zu nehmen, um unser Ziel zu erreichen. Die Verwarnung gilt aber dem Kollegium, nicht etwa den obstruierenden Stadtverordneten. Durch die Verwarnung wird wir vor eine neue Aufgabe gestellt worden. Wir sind deshalb hierhergekommen, um Arbeit für die Stadt Aue zu leisten, aber unter der Voraussetzung, daß die Kommunisten uns diese Arbeit auch möglich machen. Wir müssen verlangen, daß das Präsidium 1. die Gemeinbeordnung, 2. die Geschäftsordnung, 3. die Mehrheitsbeschlüsse beachtet. Wir müssen weiter verlangen, daß das Präsidium dem Stadtrat die Rechte gibt, die er hat. Wir verlangen, daß die Kommunisten die gesetzlichen Bestimmungen beachten, was sie bisher nicht getan haben.

Stadtverordnetenvorsteher Müller beginnt mit Bürgermeister Hofmann eine Polemik, den er einen Paragraphenreiter nennt, der von den Paragraphen weniger wisse als er, der Kommunist. Auf die sozialdemokratischen Anfragen antwortet er ausweichend; die Forderung, in der Geschäftsordnungsdebatte nur zur Geschäftsordnung sprechen zu lassen, bezeichnet er als Maulkorbgesetz. Anscheinend wissen die Kommunisten bei den sachlichen Beratungen nicht, wie sie ihre Propagandareben loslassen sollen. Darum dieser Wunsch, ohne Anlaß einfach zur Geschäftsordnung irgendeine kommunistische Propagandawalze einzuschleppen. Dem Bürgermeister werden wir das Wort zur Geschäftsordnung nicht geben.

Stadtmagister Lein (Komm.) nennt in seiner Rede einmal den Stadtmagister Mithinger „Kollege“. Stadtmagister Mithinger winkt ab: „Sagen Sie das lieber nicht!“ Stadtmagister Lein verbessert sich schnell in „der Reaktionsär“.

Bürgermeister Hofmann: Ich stelle fest, daß der Stadtverordnetenvorsteher während der Geschäftsordnungsdebatte ein Ratsmitglied angreift, ohne diesem aber zur Geschäftsordnung das Wort erteilen zu wollen.

Müller: Wir stehen schon beim Punkt „Zufahrt des Ministeriums“, sonst hätte ich Ihnen das Wort gar nicht gegeben.

Allgemeines Gelächter über diese Ausrede; denn es war kein Wort von Eintracht in die Tagesordnung gefallen; Bürgermeister Hofmann weist auf die Unfähigkeit des Präsidiums hin, die Sitzung so zu leiten, daß jeder wisse, bei welchem Punkt man gerade stehe.

Stadtmagister Müller (Soz.): Wenn die SPD. hier gespalten wäre, wie überall, hätte die Sozialdemokratie Ruhe. Dann bekämpften sich die verschiedenen kommunistischen Gruppen untereinander als Arbeitverräter.

Dann ergreift Stadtmagister Fabian abermals das Wort. Pöbelhaft entsteht ein großes Geschrei und Durcheinander. Man versteht kein Wort mehr. Dann ein Ruf des Stadtmagisters Fabian: „Herr Fabian, den Wählern auf der Tribüne wird schlecht.“ Als einen Augenblick später Bürger-

meister Hofmann ans Fenster tritt, ruft Stadtmagister Lein: „Herr Fietel, dem Bürgermeister wird schlecht, bringen Sie ihm auch ein Glas Wasser.“

Stadtmagister Mithinger: Wir lassen uns das nicht länger gefallen, daß wir auf diese Weise vergewaltigt werden. Da das kommunistische Präsidium uns ja garnicht zur Arbeit kommen läßt, stelle ich den Antrag auf Vertagung der Sitzung.

Stadtmagister Lang wendet sich gegen die SPD., die das große Theater hier aufgezogen habe.

Stadtmagister Müller: Wir lassen uns weder von den Kommunisten noch von Herrn Lang provozieren.

Stadtmagister Lang springt auf und ladet schnell zur heutigen nat. Soz. Versammlung ein. Der Stadtverordnetenvorsteher ruft Lang etwas zu, weil ihm das Wort nicht erteilt worden ist.

Stadtmagister Lang: Ich nehme mir das Wort eben mal selbst.

Stadtmagister Müller (Soz.) schlägt dann eine vierstündige Pause vor, damit sich die Fraktionen über ihre weiteren Schritte schlüssig werden können. Stadtmagister Mithinger: Ich muß bitten, zuerst über meinen Antrag abstimmen zu lassen.

Stadtverordnetenvorsteher Müller: Ich nehme ihn zur Kenntnis.

Mithinger: Ich verlange Abstimmung.

Müller: Dieser Vertagungsantrag ist garnicht zugelassen, weil die heutige Sitzung durchgeführt werden muß.

Die Bürgerlichen verlassen unter Protest den Saal. Die Kommunisten klatschen Beifall.

Stadtmagister Lang: Die SPD. lenkt ein, weil sie keine Wahlparole hat. Ich warte hier um zu sehen, was für einen neuen Schwinkel sie ausheckt. Darauf wird der Vertagungsantrag der SPD. angenommen.

Nach einer Viertelstunde kommt die SPD. wieder in den Saal, während die Bürgerlichen infolge der Ablehnung der Abstimmung über ihren Antrag der weiteren Sitzung fern bleiben. Auch Stadtmagister Lang entfernt sich, nachdem ein Antrag von ihm nicht die nötige Unterstützung gefunden hat. Dann geht die Verhandlung weiter und man erledigt schließlich die ganze Tagesordnung.

Die Anträge der Erwerbslosen, die außerordentlich weit gehen, werden angenommen. Der Rat bezeichnet sie als undurchführbar.

Gegenüber finden die Anträge wegen einer Schulstrafe an der Fortbildungsschule Annahme; es handelt sich um die Forderung nach einer Bestrafung eines Lehrers, der mehrere Schüler wegen unerlaubter Entfernung von einem Schulausflug bestraft hatte, ferner um die Forderung einer Wertschöpfung der Schulstraßen überhaupt und nach Verkehrsfreiheit. Der Rat wies daraufhin, daß die ganze Sache Angelegenheit des Bezirksschulamtes und nicht der Stadtverordneten sei.

Der Punkt „Maßnahmen gegen die Hochwassergefahr“ wird als durch die Zeit erledigt zurückgezogen.

Die Errichtung einer Transformationsstation in der Rogauerstraße wird genehmigt.

Die Nachbewilligungen für 1927/28 in Höhe von 72 406 Mark werden bewilligt; die Kommunisten stimmen gegen die Nachforderungen bei der Oberrealschule. Bei der Beratung dieses Punktes flog im Januar die Sitzung zum ersten Male auf.

Die Gründung der Stelle eines leitenden Arztes am Stadtkrankenhaus wird gegen die Kommunisten genehmigt.

Der Nachtrag zum Ortsgesetz über kostenlose Totenbestattung sichert den Kriegsbeschädigten neben dem staatlichen Sterbegeld den städtischen Zuschuß.

Die Erhöhung der Gebühren für die Dängerausfuhr wurde abgelehnt.

Für das Umsetzen der kleinen Kraftwagenhalle und die Pflasterung des Fahrgeländes im Stadthausgasse werden 903,58 Mark bewilligt.

Auch die Errichtung der 30 000 Volt-Übergabestation, die wegen der Umstellung auf Drehstrom nötig ist, wird genehmigt. Die Kosten in Höhe von 300 000 Mark sollen aus Rücklagen des Elektrizitätswerkes genommen werden. Insgesamt wird die Umstellung vom Zoolithafen-Wechselstrom auf Drehstrom 500 000 Mark verursachen.

Für die verlängerte Lindenstraße wird die Anbringung von vier Laternen beschloffen. Für die Erweiterung des Gasrohrnetzes in der Lutherstraße werden 2600 Mark genehmigt.

Der Antrag der bürgerlichen Fraktion auf Auflösung des Stadtparlamentes hatte sich inzwischen erledigt.

Blauen. Schwere Motorradunfall. Auf der Staatsstraße Blauen—Eiterberg wollte am Sonntag ein Motorradfahrer einen Radfahrer überholen. Dabei streifte er den Radfahrer, der in großem Bogen in das nahe Feld geschleudert wurde, während der Motorradfahrer und seine Braut, die 22jährige M. Hirsch, beide aus Crimmitschau, auf die Straße stürzten. Die Braut mußte mit einer schweren Gehirnerschütterung ins Krankenhaus gebracht werden. Die beiden anderen Personen wurden nur leicht verletzt.

Chemnitz. Selbstmord auf der Straße. Gestern wurde auf Ortelendorfer Platz unweit der Alchemwälder Grenze ein junger Mann mit einer Stichverletzung am Halsschnitt auf der Straße tot aufgefunden. Nach den polizeilichen und ärztlichen Feststellungen liegt Selbstmord vor. Der Lebensmüde hatte sich mit einem dolchartigen Messer einen Stich beibringt, der die Luftröhre so verletzte, daß alsbald der Erstickungstod eintrat. Der Beweggrund zur Tat soll in unbegründeter Eifersucht liegen.

Leipzig. Zu den Vorfällen auf dem Leipziger Schlachthof. Bei den Vorfällen auf dem Leipziger Schlachthof handelt es sich um drei verschiedene, von einander völlig unabhängige Gruppen von Verfehlungen. Die erste Gruppe umfaßt die Betrügereien mit der staatlichen Schlachtviehversicherung mit Hilfe der Schlachtscheine. Hier befinden sich noch Stadtveterinärarzt Vertuch und Schlachthofassistent Agnert in Haft. Beide sind von ihrem Amte suspendiert. Außerdem sind verurteilt ein Schlachthofmeister L.R. und ein Sanitätsgehilfe, der freiwillig aus den städtischen Diensten ausgeschieden ist. Bei der zweiten Gruppe handelt es sich um die Verwendung beanstandeter Lebern und Därme. Hier sind sieben städtische Arbeiter beschuldigt, an den Verfehlungen teilgenommen zu haben. Sie sind fristlos entlassen. Inzwischen sind noch zwei Hallenmeister verhaftet worden, die vom Dienst suspendiert wurden. Die dritte Gruppe schließlich erstreckt sich auf die Diebstähle bei der Fleischverteilungsstelle

des städtischen Fürsorgeamtes für Erwerbslose, Kriegsbeschädigte und Sozialrentner. Hier sind fünf Angestellte und drei Arbeiter verurteilt, die, da sie ein umfassendes Bestandsnis abgelegt hatten, fristlos entlassen wurden. Neuerdings haben sie jedoch sämtlich das Bestandsnis widerrufen und beim Arbeitsgericht die Fortzahlung des Lohnes für die vierzehntägige Kündigungsfrist eingeklagt.

Leipzig. Der Ehefrau die Kehle durchschneiden. Der Händler Schmidt in Unger—Crottendorf geriet gestern abend mit seiner 29jährigen Ehefrau in einen Streit, der aus den zerrütteten Familienverhältnissen entstanden war, und schnitt ihr schließlich die Kehle durch. Die Frau hatte noch die Gelbesgegenwart, sich ein Tuch um den stark blutenden Hals zu binden und zum nächsten Arzt zu laufen, vor dessen Haustür sie jedoch zusammenbrach. Sie wurde ins Krankenhaus geschafft, wo sie in bestimmungslosem Zustand darniederliegt.

Leipzig. Die Vorkommnisse im Leipziger Wohnungsamt. Wegen der Vorkommnisse im Leipziger Wohnungsamt, die im Prozeß gegen Slowig zur Sprache gekommen sind, ist von der Staatsanwaltschaft bisher nur gegen den Staatssekretär Hienrich die Voruntersuchung eingeleitet worden. In etwa 25 Fällen hat die Staatsanwaltschaft abgelehnt, ein Verfahren zu eröffnen, da kein strafrechtlicher Grund zum Einschreiten vorliege. In vier Fällen steht die Entscheidung der Staatsanwaltschaft noch aus. Staatssekretär Hienrich ist von seinem Amte suspendiert worden. In 22 Fällen ist disziplinarische Untersuchung durch den Rat der Stadt beabsichtigt; sie ist jedoch bis nach der Berufungsverhandlung im Prozeß Slowig ausgesetzt worden. Durch strenge Dienstankweisungen ist, wie Stadtrat Freitag in einer Pressebesprechung mitteilte, sowohl in der Abteilung Wohnungsaussicht, wie auch im Vermittlungsamt, im Wohnungspflegeamt usw. unmöglich gemacht worden, daß irgendwelche Schleichungen vorkommen können. Namentlich können Arbeiten größeren Umfangs nur noch durch die Referenten vergeben werden oder durch die zuständigen Ausschüsse. Diese Maßnahmen seien aber nicht als Zeichen der Korruption der Beamtenchaft aufzufassen — die vorgekommenen Verfehlungen seien nur Einzelfälle —, sondern lediglich Notmaßnahmen zum Schutze der Beamtenchaft.

Leipzig. Todessturz. In der Ludwigstraße stürzte gestern nacht ein 28 Jahre alter Arbeiter von dem im zweiten Stock gelegenen Balkon in den Hof hinab, wo er tot liegen blieb.

Dresden. Explosion einer Benzinflasche. Am Sonntag erlitt eine 34 Jahre alte Lehrerin in einem Kaufe auf der Kaiser Straße bei der Explosion einer Benzinflasche an Gesicht, Brust und Händen erhebliche Verbrennungen. Sie mußte nach dem Carolahaus gebracht werden.

Kadeberg. Gerüstesturz. Im benachbarten Bonnhof stürzte ein Teil des Gerüsts beim Bau der Turnhalle ein. Ein Bauarbeiter wurde dabei schwer verletzt und wurde ins hiesige Stadtkrankenhaus eingeliefert.

Jittau. Aus dem Leben gegangen. Erhängt hat sich hier ein 64 Jahre alter Mann, der nach einer kürzlich vorgenommenen schweren Operation jetzt vor einer neuen Operation stand. Offenbar aus Verzweiflung über seine Krankheit ist er freiwillig aus dem Leben geschieden. — Auf die gleiche Weise hat im hiesigen städtischen Krankenhaus ein 67jähriger Invalide aus Reichenau seinem Leben ein Ende gemacht, indem er sich mit einem Draht der Abgabelung erhängte. Man nimmt an, daß seine schwere Krankheit das Motiv zur Tat ist.

Hoyerswerda. Das Opfer einer Unfitt. Als am Sonnabend die Kinder des Arbeiters Pöbel ein Knabe und ein vierjähriges Mädchen, sich nach Rinderart an einen fahrenden Traktor, der zwei beladene Steinwagen zog, anhängten, wurde das Mädchen beim Abpringen von dem nachfolgenden Steinwagen überfahren. Das Kind wurde auf der Stelle getötet.

Amtliche Anzeigen

Mittwoch, den 17. April 1929, vorm. 9 Uhr, sollen im Versteigerungsraum des Amtsgerichts Aue öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden 1 Ideal-Schreibmaschine und ein Bild.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Aue.

Mittwoch, den 17. April 1929, nachmittags 2 Uhr, sollen in Aue öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden: 1 Schneidemaschine, 2 Brillen mit 1 Botzgelege, 1 Gewinndrehmaschine, 1 Tisch mit Einostumbelag, 1 Schreibstisch, 1 Schreibmaschinentisch, 1 Ledertafel mit 2 Schiebeschalen, 1 Ledertafel und 1 Bücherpresse. Weiter kommen im Kassehaus Biogelb, Lindenstraße.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Aue.

Aue. Straßensperrung.
Wegen Vornahme von Pflasterarbeiten wird die Bettlerstraße von der Mollstraße ab bis an die Flurgrenze Auerhammer vom 22. April bis Ende Juni 1929 für allen Durchfahrtsverkehr gesperrt.
Der Fahrverkehr wird über die Druidenstraße in Aue und die Bräudenstraße in Auerhammer bewickelt.
Aue, 16. April 1929. Der Rat der Stadt.

Schneeberg. Öffentliche Stadtverordnetenitzung
Donnerstag, den 18. April 1929, abends 7 Uhr.
Sitzungsordnung hängt im Rathause aus.

Verantwortung für den redaktionellen Teil: G. Wiestel, für den Anzeigenteil: Carl Schieb. — Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Aue.

Geschäftliches.
In Oesterreich, im Lande der verwöhnten Kaffetrinker, wird sehr viel Kaffetrinker getrunken. Ein Vergleich zwischen Oesterreich und Bayern, die gleiche Bevölkerungszahlen haben, ergibt, daß jeder Oesterreicher doppelt soviel Kaffetrinker trinkt wie jeder Bayer. — Das mag zum Teil daran liegen, daß die Oesterreichische Hausfrau einen kräftigeren Kaffetrinker bevorzugt. Sie nimmt vier bis fünf gehäufte Teelöffel voll auf den Liter Wasser. — Wer also ein besonders kräftiges Kaffeegetränk liebt, dem sei dieses Oesterreichische Rezept empfohlen!

Dramatische Gesellschaft
Aue - E. V.
Freitag, den 19. April, abends 8 Uhr
im „Bürgergarten“
Sherlock Holmes.
Detektivkomödie in 4 Aufzügen.
Kartennahme im Pelzhaus zum Löwen, Markt.



Matthes
Empfehle
frischen Schellfisch, Kabliau, Sees
lachs, Lengfisch, Merlan, Rotbarsch,
Makrelen, Scholle, Flughechte,
Kotzunge, Seehecht, Fischfilet.
Paul Matthes, Fischhandlung, Aue.
Telefon 272.

Werbe-Preis-Ausschreiben

NOV FARG RED
OTSIRHC ETNOM

Zur Einführung einer neuen Buchserie

Romane der Weltliteratur

vertellen wir an diejenigen, die obige Aufgabe richtig
gelöst haben, gratis Preise im Gesamtwerte bis zu
Goldmark 10000.-

Die Frage, die zu beantworten ist, heißt: Wie
betitelt sich der Roman unserer ersten Aus-
gabe? Die Antwort ergibt sich aus der richtigen
Zusammenstellung obiger Buchstaben.

Bedingungen: Die Lösung ist uns sofort in ver-
schlossenem Brief einzusenden. Durch Einsendung der
Lösung gehen Sie keinerlei Verpflichtung ein. Wir
bitten dieselbe sofort in genügend frankiertem Brief
einzusenden. Für besonders gewünschte Auskunft
wird um Rückporto gebeten.

Schreiben Sie noch heute an

Merkur-Versand

Artur Kiel : Hannover Nr. 384.

Patentanwaltsbüro Sack,
Leipzig, Brühl 2.

Es liegt auf der Hand



daß das Köstliche Schwarzbier aus der Fürstlichen Brauerei
Köstritz ein höchstwertiges Getränk für Gesunde, Kranke und
Rekonvaleszenten, für Wägnerrinnen und stillende Mütter
sein muß, wenn man berücksichtigt, daß obige Menge besten
Gerstenmalzes dazu gebet, um einen halben Liter dieses
altherbühmten Bieres herzustellen. Erhältlich in allen durch
unsern Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Wohnungstausch!

Geräumige sonnige 3-Zimmer-Wohnung m. schönem
einfach. Vorplatz, Innentisett, Bodentammern und all.
Badebdr., groß. Garten und Bleichplatz (in 2-Familien-
haus am Eichert) gegen 3 od. 4-Zimmer-Wohnung
im Zentrum zu tauschen gesucht. Mietpreis 45.—.
Angeb. unter A. T. 382 an die Geschäftsst. d. S. Bl. erbeten.

Margarine-Fabrik

sehr leistungsfähig und eingeführt,
sucht

tüchtigen Vertreter

der bei Bäckern, Konditoren und
Lebensmittel-Geschäften gut einge-
führt ist, gegen hohe Bezüge.
Angebote mit Referenzen unter
M. H. 4630 durch Rudolf Mosse,
Nürnberg.

Laden

für sauberes Geschäft
für sofort oder später gesucht.

Gest. Angeb. unt. A. T. 378 an die Geschäftsst. d. S. Bl. erbet.

RM 400 1 Elektrofarren
(Eidechse)
zu verkaufen.

monatlich und mehr können
selbst einfache und nicht ein-
gearbeitete Herren u. Damen
all. Stände verdienen, ohne
Kapital als unsere Vertreter.
Tägl. Verdienstaushlag.
Bewerbung auch für Neben-
beruf, an H. G. Müller,
Berlin SO 36 / 0415.
Postfach 62.

Kautschukstempel
für jeden Bedarf liefert
Auer Tageblatt.

Näheres
Aue, Wettinerstraße 38.
Heizb. möbl. Zimmer
im Sentr. b. Stadt, ab 1. Mai
oder später zu vermieten.
Su erfr. im Auer Tageblatt.

Welche Vorteile

bietet den
Hausfrauen
die

Dampfwäscherei
J. Paul Bretschneider

Aue
Ruf 381

gegenüber dem Waschan zu Hause:

1. Sie können Ihre Wäsche jederzeit fortgeben.
 2. Sie brauchen den Haushalt nicht darauf einzustellen.
 3. Sie brauchen nicht zu warten, bis die Waschfrau Zeit hat.
 4. Sie brauchen nicht darauf Rücksicht zu nehmen, ob die
Waschküche frei ist.
 5. Sie brauchen sich von dem Moment des Abholens ab nicht
mehr um die Wäsche zu kümmern.
 6. Sie brauchen nicht zu befürchten, daß Ihre Wäsche auf
dem Trockenboden gestohlen werden könnte.
 7. Sie haben keine Schereereien mit der Waschfrau — mit
anderen Mietern usw.
 8. Sie ersparen das ermüdende und zeitraubende Rollen und
Plätten, wobei Sie beim Rollen besonders Acht auf Ihre
Kinder nehmen müssen.
 9. Sie können mit Freude die Wäsche wieder in Empfang
nehmen, ihr Aussehen ist so appetitlich und gefällig, wie
dies im Haushalt selten zu erreichen ist.
 10. Sie können Ihre Arbeit darauf beschränken, die Wäsche mit
Liebe und Sorgfalt wieder in den Schrank zu legen.
- Diese 10 Punkte machen Sie frei, darum geben Sie die Wäsche zur
Dampfwäscherei J. Paul Bretschneider, Aue - Ruf 381.
Aelteste und leistungsfähigste Wäscherei und Plätterei des
Erzgebirges. — Abholung und Zustellung frei durch Auto.

LADENBAU WARENSCHRÄNKE
SCHAUFENSTERANLAGEN
Hübner
CHEMNITZ · MAXSTR. 2 · RUF 42454

Sächsische Landespfandbrief - Anstalt

Gemeinnützige Anstalt öffentlichen Rechts.

Reichsmündelsichere

8 1/2 % Goldmarkpfandbriefe

gesichert durch erstklassige Hypotheken, überdies durch 10% ige Solidarhaftung
der Darlehensnehmer und durch volle Garantie des Freistaates Sachsen

z. Zt. zu 97 1/2 %

erhältlich bei allen Banken, Bankiers, Girokassen und Sparkassen.

Sächsische Staatsbank Sächsische Landespfandbriefanstalt

Gut zu Fuß!
und ohne Schmerzen
im Bein und Fuß
ist man durch ständiges
Tragen der vorzüglich
bewährten
Assa-Schuhe.
Alleinverk. für Aue u. Umg.
Auer Ret- u. Sportschuhhaus
Albert Schmidt,
Wettinerstraße.
Gegr. 1867. — Ruf 1067.
Dienstags und Freitags:
Kostenlose Beratung über
Fußpflege.

ANODEN-BLOCK-AKKU

10 Volt RM 3.50
Jahrelang aufladen
30 Volt RM 13.50
60 „ „ 27.—
100 „ „ 45.—
Preise freibleibend!
Jahresproduktion über 1 Million
Platten und Zellen.

Akkumulatoren-Fabrik
Alfred Luscher, Dresden-Strehlen.

Rheuma, Ischias, Hexenschuß,
Gliederreißen, Neuralgie
(Nervenschmerzen), Gicht!
Gern teile ich kostenlos mit, durch welches einfache Mittel
mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit geholfen wurde.
Über 3000 Dankbriefe!

Krankenschwester Margret Heber,
Frankfurt-Riederrad H 58.



Ihr Bubi
Wunderkopf
wird bar!
Das ärztlich empfohlene Mültern des
besitzt zuverlässig Haarschwund, Haarausfall,
Kopfschuppen, Juckreiz und verhindert früh-
zeitiges Ergrauen. Nervenzirkelnd. Mit oder ohne
Fett. Packung RM. 1.50 in allen einschlägigen
Geschäften zu haben, sonst frei vom Versand
Dr. Müller & Co., Berlin-Lichterfeld 1.

Mültern Sie Ihr Haar!

Hans Borkert, Aue, Wettinerstraße
Max Voigt, „ Markt 14
Gustav Otto, „ Ernst-Papst-Straße
Haarpflegeh. Schubert, „ Bahnhofstraße 27
Albert Hebecker, „ Schneeberger Str. 24
Wilhelm Müllner, „ Mehnertstraße 33
Otto Koch, „

Drucksachen
für
Familien - Angelegenheiten
liefert schnell und in
bester Ausführung die
Buchdruckerei
AuerTageblatt
Ernst-Papst-Straße 19

Suche Arbeitsraum
ca. 25-35 qmeter, möglichst
Partierre u. in der Nähe des
Bahnhofs. Angeb. unt. A. T.
380 an die Geschäftsst. d. S. Bl.

**Zeitungs-
Matulatur**
gibt ab
Auer Tageblatt.



Holland ist bekannt durch seine hochwertige
Milch und landwirtschaftlichen Erzeugnisse.
Denken wir an Holland mit seinen fruchtbaren
Wiesen und Weiden, so sehen wir im Geiste
auch die Holländerin vor uns, in ihrer sauberen
Landestracht.

„Holländerin“

Buttermilchseife

Ist ebenso bekannt wegen der hochwertigen
Qualität, die sich speziell als Kinderseife eig-
net und für zarte und empfindliche Haut
geschaffen ist. Denn alle Temperat-
schwankungen erfordern die richtige Haut-
pflege. Deshalb achten Sie unbedingt auf
„Holländerin“ Buttermilch-Seife

Überall zu haben! Preis 35 Pfennige
All. Hersteller: GÜNTHER & HAUSSNER A.-G., CHEMNITZ



Rund um die Welt

Rätselhafter Todesfall

Die Kriminalpolizei wurde gestern abend nach dem Potsdamer Bahnhof in Berlin gerufen, wo in einem Abteil 2. Klasse ein junges Mädchen tot am Fußboden liegend aufgefunden wurde. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es sich um eine 22jährige Hausangestellte handelt. Nach Ansicht des Arztes ist die Todesursache in einer Vergiftung zu suchen. Die Eltern des Mädchens stehen vor einem Rätsel und erklärten, daß ihre Tochter keinen Grund gehabt hätte, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Die Eltern nehmen an, daß das Mädchen einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Schweres Kinounglück in einem böhmischen Städtchen

In dem westböhmischen Städtchen Taus geriet gestern nachmittag in dem dortigen Kino aus unbekannter Ursache der zur Vorführung gebrachte Film in Brand, wobei der Elektrotechniker sowie ein neben ihm stehender Bechling so schwere Brandwunden erlitten, daß sie unmittelbar nach der Einlieferung in das Krankenhaus verstarben. Zwei andere Personen, die sich ebenfalls im Vorführungsraum aufhielten, erlitten durch die Brandgase schwere Vergiftungen.

Blattat eines ungarischen Feldwebels

Der Unterfeldwebel Sedb erschien abends in der Wohnung seiner Schwiegereltern und verlangte seine in der Wohnung weilende, von ihm geschiedene Frau und seinen Schwiegervater zu sprechen. Als er abgewiesen wurde, versteckte er sich in der Wohnung. Als der Schwiegervater, der Arbeiter Kovacs, gestern früh aus dem Hause trat, gab Sedb aus seinem Dienstgewehr einen Schuß auf ihn ab und verletzte lebensgefährlich. Hierauf stürzte Sedb in die Wohnung und erschoss seine Frau und ihre Mutter. Schließlich richtete er das Gewehr gegen sich selbst, verletzte sich aber nur leicht. Sedb und Kovacs wurden nach dem Krankenhaus gebracht.

Ein Familiendrama vor Gericht

Vor dem Breslauer Schwurgericht hatte sich der Kaufmann Pomischin wegen Mordversuch an seinem elfjährigen Kind zu verantworten. Der Angeklagte hatte den Versuch gemacht, sein Kind zu erdrosseln und sich durch Leuchtgas zu vergiften. Der Grund der Tat war in der Verzweiflung zu suchen, in die der Angeklagte über die Treulosigkeit seiner Ehefrau geriet. Das Gericht hielt die Ehefrau für moralisch schuldig an der Tat und verurteilte den Angeklagten zu acht Monaten Gefängnis, wovon fünf Monate Untersuchungshaft voll angerechnet werden sollen. Mit Rücksicht auf das dem Angeklagten allgemein ausgestellte gute Zeugnis stellte das Gericht Bewährungsfrist in Aussicht und hob den Haftbefehl auf. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis wegen versuchten Totschlag beantragt.

Ein Eisberg in der Ostsee

In der Ostsee treibt, wie Fischer berichten, an der Ostküste von Seeland ein riesiger Eisberg, der etwa drei Seemeilen im Geviert bedeckt. Seine Höhe wird mit etwa 12 bis 13 Metern berechnet, da er eineinhalb Meter über die Wasser Oberfläche hinausragt. Der Eisberg ist in Richtung Rügen abgetrieben und befindet sich zur Zeit vor der Insel Wden. Die dänische Marine beabsichtigt wegen der starken Gefährdung der Schifffahrt durch den Eisberg ein Küstenfahrtschiff zu seiner Zerstörung zu entsenden.

Wieder ein Kind aus dem Zuge gefallen

Als gestern nachmittag gegen 2 Uhr ein Kindertransport von Hamburg nach dem Ostseebad Wrendsee, bestehend aus sechs Begleiterinnen und 160 etwa sieben bis neun Jahre alten Anaben, auf dem Bahnhof Wismar ankam, wurde festgestellt, daß eines der Kinder fehlt. Nach einem eingehenden Verhör kamen die Kinder damit heraus, daß der etwa acht Jahre alte Anabe Henry Meins aus Hamburg, während die Begleiterin den Abort aufgesucht hatte, am Türverschluß gespielt hatte und zwischen Petersdorf und Medlenburg aus dem Zuge gefallen war. Das Kind wurde später als Leiche an der Strecke aufgefunden.

Der auferstandene Toie

In einer Gemeinde bei Brastitz (Böhmen) meldete eine Ehefrau dem Arzte den Tod ihres Mannes. Der Arzt stellte den Totenschein aus und es sollte die Einsegnung erfolgen. Plötzlich schob die Leiche das Leichentuch zur Seite und bewegte sich. Alles war entsetzt, doch wie bald der Schrecken einer freudigen Stimmung, denn der Mann hatte nur im Starrkrampf gelegen und konnte bald wieder seiner Beschäftigung nachgehen.

Zwei Kinder begehen Selbstmord

Gestern morgen wurde auf freier Strecke der Rheintalbahn eine Tragödie zweier Jugendlichen entdeckt. Ein 17jähriger Junge und ein 15jähriges Mädchen hatten sich von einem Zuge überfahren lassen, weil sie sich nicht heiraten durften. Sie hinterließen einen Zettel, auf dem sie den Grund ihres Selbstmordes angaben, und gingen dann die Strecke der Rheintalbahn zwischen Hochenheim und Ottersheim (Baden) entlang. Als in den Nachmittagsstunden ein fahrplanmäßiger Schnellzug herannahte, warfen sie sich vor die Lokomotive, die aber sie hinwegfuhr, ohne daß der Zugführer in der Dunkelheit das schreckliche Vorkommnis gewahren konnte. Erst als in den frühen Morgenstunden ein Bahnbeamter die Strecke kontrollierte, entdeckte er die beiden verbluteten Körper der jugendlichen Selbstmörder.

Tödtlicher Motorradunfall

Am Sonntagnachmittag stießen in einer unübersichtlichen Kurve am Eingang des Dorfes Dohdorf (Thüringen) zwei Motorräder mit voller Wucht zusammen. Der eine Fahrer, ein Olfshäger aus Erfurt, wurde sofort getötet, der andere Fahrer soll im Krankenhaus inzwischen gestorben sein. Ein Soziusfahrer erlitt schwere Schürfungen.

Selbstmord aus Angst vor der Operation

Im Krankenhaus zu Weidorf erhängte sich ein 71jähriger Zimmermeister am Fensterkreuz aus Angst vor einer Blasenoperation.

Der Juwelen schmuggel der Amerikaner

Weshalb es dem europäischen Juwelenhandel so gut geht — Seltsame Wirkung einer Zugabe
Von Konrad J. Rymert

Die Verwaltung der Vereinigten Staaten hat außer der Bekämpfung des Alkohol schmuggels auch noch die schwere Aufgabe der Bekämpfung des Juwelen schmuggels durchzuführen. Allerdings wird auf diesem Gebiete vorläufig noch nicht mit Granaten geschossen. Die hohen Steuern und der künftige Zoll der Vereinigten Staaten auf Schmuck jeder Art bieten aber einen so starken Anreiz für die heimliche Einfuhr von Juwelen, daß diese Form der Gesetzesübertretungen zu ganz außerordentlichem Aufschwung im Einfluß von Detektiven geführt hat. Diese betrachten die großen transatlantischen Dampfer als Hauptschlachtfeld und ergiebigen Jagdgrund. Neuerdings fanden sie beim Gepäck des Stewards Metcalfe von der „Aquitania“ einen Kasten mit Diamanten aller Verarbeitungsarten im Werte von 600 000 Mark. Der Mann wurde verhaftet. Er galt als Mitglied einer Gruppe, die nach der Ueberzeugung der amerikanischen Zollaufsichtsbeamten im letzten Jahr allein Juwelen im Betrage von fünf Millionen Mark in die Staaten eingeschmuggelt hat.

Diese Summe ist aber gar nichts im Vergleich zu den riesigen Massen an Juwelen, die von den amerikanischen Staatsbürgern selbst von ihren Auslandsreisen mit nach Hause gebracht werden. Es gibt keinen Amerikaner und keine Amerikanerin, die nicht hübschweise Ringe und Halsketten in Frankreich, England und Deutschland aufkaufen, um den Liebsten daheim ein nettes Geschenk zu machen. Dieser in gewisser Hinsicht ideale Zweck der Käufe überwiegt aber gänzlich. Die Amerikaner und Amerikanerinnen, die einen Trip in die weite Welt machen, streben bewußt danach, durch günstige Einkäufe der wertvollen Schmuckgegenstände ihre Reisekosten wenigstens zum Teil wett zu machen. In der Tat ist dieser Weg eine leichte und bequeme Form der Senkung der Unkosten, denn der Bedarf in New York und San Francisco und anderen großen amerikanischen Plätzen eines üppigen Wohllebens kann durch die Eigenherzeugung nicht gedeckt werden, ganz abgesehen davon,

daß Amerika nicht über den geschmackbegabten Arbeiterstamm verfügt, der in jahrhundertlanger Ueberlieferung in Amsterdam und anderen europäischen Hauptstädten des Juwelenhandels entstanden ist. Die amerikanische Unternehmerrasse hat im Verlauf der deutschen Inflation besonders auch aus Portugal manchen tüchtigen Arbeiter und Vorarbeiter der Schmuckindustrie mit hohen Dollarversprechungen fortgeholt. Aber gerade dieser Erzeugungsweiger läßt sich nicht durch Wähler weiter verbreiten. Er ist abhängig von der Atmosphäre seines Mutterlandes und von der Umgebung einer Arbeiterschaft, die gegenseitig Erfahrungen austauscht und in der Behandlung des kostbaren Materials die bewährte Ueberlieferung zu pflegen und stets durch neue Einfälle zu beleben vermag.

Die Amerikaner sind durch ihre eigene Industrie und die Langweiligkeit ihrer Standardwaren genötigt zu einem fast hoffnungslos geschmackstumpfsinn erzogen. Wenn sie aber bei uns edle Bearbeitungsformen von Perlen und Steinen sehen, erweisen sie sich durchaus als beeindruckungsfähig und schelden das Bessere selbst von dem Guten. Ihr stets wacher Erwerbssinn schwächt allerdings zum Teil unsere Polizei allzu oft die übrigen fünf Sinne. Es ereignet sich sehr häufig, daß Amerikaner beispielsweise in der Friedrichstadt in Berlin in eines der vielen Winkelkaffeehäuser geraten, in denen es nicht nur Lockende, stark bemalte Frauen, sondern auch Männer gibt, die keine Täschchen über die Tische reichen, in denen es von Gold und Edelsteinen funkelt. Dabei lassen sich die Amerikaner sehr oft die Augen blenden von echten Werten, die nur nicht mehr in der Hand ihrer wirklichen Eigentümer sind, aber auch von geschickt aufgemachten Scheinwerten. Sie kaufen wahllos und werden dann entweder von der deutschen Kriminalpolizei als Opfer wider Willen festgestellt oder bitten selbst um Schutz, weil sie auf Fälschungen hineingefallen sind. Die europäische Juwelenindustrie ist mit dem Zoll- und Steuerdruck der Amerikaner auf Schmuckwaren außerordentlich zufrieden.

Zeit hat, ob die ab nicht sche auf mit llen und auf Ihre Empfang illig, wie sche mit e. che zur Ruf 381. erei des ch Auto.

talt

fe

altung achsen

stalt

KU

50

en

3.50

nd

1 Million

hlen.

ab,

euragie

, Gicht

he Mittel

en wurde.

raße

27

Str. 24

33

Ruhe und Bewegung in der Tierwelt

Interessante Aufschlüsse aus der Tierphysiologie. — Ein- und mehrphasige Tiere — Das Mittagschlafchen des Frosches — Säugling und Regenwurm

Von Herbert Schmitt-Carlén

Die altgriechischen Philosophen schrieben allem, was sich bewegt, Leben und damit eine Seele zu, und zwar nannten sie Leben jenen zwischen Ruhe und Schlaf einerseits und Bewegung oder Wachsein andererseits wechselnden Zustand. Jedes Lebewesen geht durch noch nicht erforschte innere Impulse und Anregungen oder Störungen aus der Außenwelt aus dem Zustande des Schlafes in den des Wachseins, der Betätigung seiner Energien, über. Ist umgekehrt diese Energiebetätigung nach, so fällt das Tier in Schlaf, der sich unter Umständen zum sogenannten Winterschlaf oder auch zur Bewußtlosigkeit vertiefen kann.

Das Verhältnis zwischen den wechselnden Perioden des Wachseins — der Betätigung — und des Schlafes — der völligen Ruhe — ist für unsere Erkenntnis des Lebens von größter Wichtigkeit. Genauere Untersuchungen hierüber sind aber erst in jüngster Zeit aufgenommen worden. Man pflegt heute durch geeignete Apparate, die sogenannten Aktographen, die Wachseinsperioden innerhalb 24 Stunden zu messen. Die außerordentlich empfindlichen Instrumente verzeichnen jede, auch die leiseste Regung des Versuchstieres, selbst die einer Fliege oder Mäde. Sie sind nur für die verschiedenen Tierarten natürlich verschieden eingerichtet. Die größten Schwierigkeiten bieten für derartige Messungen die Fische, doch hat man sich neuerdings auch hier zu helfen gewagt. Zehn Tage vor dem Versuch wird durch einen feinen sterillisierten Draht eine der Vordermuskeln der Rückenlosse durchbohrt. Der zur Schwanz gebogene angewachsene Draht überträgt dann mittels eines feinen Goldfadens jede Bewegung des Fisches auf den Registrierapparat.

Besonderes Verdienst auf dem hier erwähnten Gebiete hat sich Professor Szymanski vom Physiologischen Institut der Universität Wien erworben. Auf Grund seiner durch unzählige Versuche gewonnenen Erkenntnisse teilt er die Tiere in zwei Klassen ein: erstens Tiere mit einer langen Tätigkeits- und einer langen Ruheperiode (einphasige Tiere), wie z. B. Kanarienvogel, Schlangen, Goldfische, Fliegen; zweitens Tiere mit zahlreichen Ruhe- und Tätigkeitsperioden im Laufe von 24 Stunden (mehrphasige Tiere). Unter ihnen sind die bekanntesten Mäuse und Menschen mit sechzehn- bis vierundzwanzigmaligem Wechsel.

Die Verteilung von Schlaf- und Wachzustand steht bei den einphasigen Tieren in enger Verbindung mit dem Laufe der Sonne. Vögel, Reptile, Fische und Mäde schlafen von Sonnenaufgang bis Ausgang. Sie sind, gleich den Affen und Menschen, „Tagtiere“, welche die Außenwelt vornehmlich durch die Augen, auf optischem Wege, wahrnehmen; alle „Nachttiere“ sind einphasig. Eine Besonderheit nimmt der Frosch ein, obgleich er ein ausgesprochenes „Nachttier“ ist. Er braucht eine feuchte Umgebung und meidet hohe Temperaturen. Bei ihm beobachtet man im Laufe von 24 Stunden zwei ungleich lange Ruheperioden, die mit zwei Bewegungsperioden abwechseln. Er ist gewissermaßen ein Tier, das einen Mittagschlaf hält.

Von den mehrphasigen Tieren gehört keines in die Klasse der reinen „Nachttiere“. Mäuse und Menschen sind gegen den Einfluß des Lichtes fast unempfindlich. Man zählt sie zu den „osmanischen“, den „Nachttieren“, weil sie sich hauptsächlich durch den Geruch orientieren. Innerhalb 24 Stunden zeigen sie einen nahezu gleichmäßig verteilten Wechsel zwischen kurzen Perioden der Ruhe und des Wachseins. Andere mehrphasige Tiere, wie Bakterien, Fluktirende, Regenwürmer, Schnecken, besitzen die gemeinsame Eigenartlichkeit, tagsüber nur kurze und spärliche Bewegungsperioden aufzuweisen, dafür aber um so zahlreichere und ausgedehntere im Laufe der Nacht. Obgleich sie sich in erster Linie durch den Geruch orientieren, sind einige von ihnen auch gegen die Einwirkung des Lichtes nicht unempfindlich. So der Regenwurm, der jedoch die Einwirkung der Außenwelt nicht durch den Geruch, sondern durch das Ge-
fühl wahrnimmt. So ist es bei ihm.

So weit uns bekannt ist, werden die wechselnden Perioden der Mehrphasigen durch keine äußeren Reize ausgelöst. Trotzdem bleiben sie sich fast stets gleich. Die Frage, was den Eintritt der einzelnen Bewegungsperioden bewirkt, ist einstweilen noch ungeklärt. Es sind vermutlich Vorgänge im Innern des Organismus, über deren Natur wir nichts wissen. Bei einigen Tieren hat man beobachten können, daß ihre Lebensweise unter dem Einflusse der Umgebung sich ändert. So ist die Bläuse ein ausgesprochenes „Nachttier“. Der zur Hauskatze gewordene Zweig dieser Tierart muß jedoch durchaus als „Tagtier“ bezeich-

net werden, das seine lange Ruheperiode der gleichartigen des Menschen angepaßt hat.

Bei allen Lebewesen drängt offenbar ein innerer Zwang zur Betätigung, zur Bewegung, kurz zum Leben. Selbst die als faul bezeichneten Schnecken zeigen bei näherer Beobachtung eine höchst interessante Aktivität. Wie alle derartigen Forschungen und Untersuchungen sind die über die Ruhe- und Bewegungsperioden der Tiere geeignet, uns auf dem Wege zur Lösung des Lebensrätsels einen Schritt weiter zu bringen.

Der Fremde

Sticke von Jul. S. Holland

Zwei Tage vor der anberaumten Hinrichtung Jean Girards erschien bei seinem Verteidiger, dem jungen Rechtsanwalt Baptiste Blondin, ein Mann, der sich Thomas Fleury nannte. Er gab an, jahrelang in Britisch-Indien gelebt zu haben. Gleich nach seiner Ankunft in Marseille habe er von dem traurigen Schicksal Jean Girards gehört.

Nun erzählte er in schlichten Worten, daß er vor Jahren einen Freund gleichen Namens in Paris kennen habe. Die genaue Vermutung, dieser könnte der Unglückliche sein, lasse ihn nicht mehr los.

Die Unterredung währte geraume Zeit. Als der Fremde sich verabschiedete, erschien sein Gesicht von bedrückender Blässe. „Sie können also wahrhaftig nichts zu seiner Rettung unternehmen, Monsieur?“ fragte er heiser und sichtlich erregt zum wiederholten Male.

„Ich sagte es Ihnen schon,“ erwiderte der Rechtsanwalt, „was ich unternehmen konnte, habe ich getan. Der Prozeß hat alle Instanzen durchlaufen. Auch dürfen Sie nicht vergessen, daß der Urteilspruch auf Grund eines einwandfreien Sachverständnisses gefällt wurde. . . Die einzige Hoffnung ruht auf dem Genuß, das an den Präsidenten abzugeben.“

Der Fremde nickte hastig. „Eine geringe Hoffnung!“ Dann reichte er dem Rechtsanwalt die Hand und ging.

Am kommenden Nachmittage wurde Blondin dringlich ins Staatsgefängnis gerufen. Als er nach Verlauf einer Stunde in seine Kanzlei zurückkehrte, war er auffallend nervös. Gleich darauf entsandte er einen Boten in das Hotel des Fremden.

Thomas Fleury, der eben von einer erfolglosen Audienz aus den Justizkanzleien zurückgekehrt war, folgte dem Boten auf dem Fuß. Blondin empfing ihn wortlos. „Meine Mitteilung ist traurig,“ sagte er. „Erstrecken Sie nicht. Jean Girard — ist tot. Heute, kurz nach der Mittagsstunde, fand man ihn erhängt in seiner Zelle.“

Der Fremde lauerte stöhnend in einem der Lehnstühle. Ein bedrückendes Schweigen lag über dem Raum. Blondin strich einige gekrümmte Briefblätter auf seinem Schreibtisch zurecht und reichte sie dem Fremden. Dieser sagte die grauen Mütter mit zitternden Händen. Er wußte, daß sie das letzte Bekenntnis des Toten trugen. Er las:

Monsieur Blondin!

Sie haben sich ehrlich Mühe gegeben, meinen Stoff vor dem Tode zu erretten. Dafür danke ich Ihnen. Ich wollte Sie wären mein Freund. Erst in diesen Tagen gemarterter der Einsamkeit empfand ich, was mir ein Mensch von Ihrer Herzengüte hätte sein können. Nun ist es zu spät.

Ich will den Schergen Ihr graues Handwerk ersparen.

Wenn Sie, Monsieur, diesen Brief in Ihren Händen halten, habe ich mein Dasein ausgelebt.

Glauben Sie nicht, daß es für mich schmerzlich ist, sterben zu müssen. Ich lehne mich nach diesem Ende, soll es mir doch die endliche Erlösung von all dem bitteren Quälen dieses Daseins bringen. Denn, bei Gott, mein Leben war nichts anderes als eine atemlose Hektik.

Ich bin ein Mörder . . . nichts darf ich mehr vom Leben fordern. Nur eines brennt noch heiß in meiner Seele. Ich will vor Ihnen rohn dastehen, wie ich mallelos vor meinem Gewissen zu stehen glaube.

Sie wundern sich als ich in meinem Brauch ledert

Schon das Erbe meines Vaters warf mich aus den Bahnen der Gesellschaft. Ich war fünf Jahre alt, als man den Gatten meiner Mutter in Vera Cruz nach überführtem Straßentraub mit einem halben Duzend Spießgesellen denkte. Meine Mutter stammte aus Toulouse. Und hierher lehrte sie mit mir und meinem Bruder nach dem Tode meines Vaters zurück. Freundlos war unsere Jugend. Als ich mir selbst mein Brot verdienen konnte, zog ich nach Paris. Was ich entbehren konnte sparte ich für meine Mutter. Mein Bruder aber geriet auf schiefe Bahnen.

In einer dunklen Gasse, hart am Boulevard, warf er sich eines Nachts auf einen Straßenhändler, der mit seiner letzten Genußsuche sich trollte. Der Mann war alt. Ich glaube nicht, daß er ein Bruder, ihm Gewalt antat. . . Man fand den Alten am nächsten Tages tot auf dem Pflaster. Ricci meinte ob seiner Tat erschütternd und erbarmungswürdig. Der arme Junge tat mir leid. So nahm ich denn noch selben Tags die Geldkassette des toten Straßenhändlers und ging zur Polizei. Ich nahm die Schuld auf mich. . . Die Gerichte machten es kurz. Sie gollten kein sonderliches Mitleid. Man schickte mich nach Guayana.

Wie Jahre trug ich all die Schmach in jenem Höllenloch. Dann bot sich mir Gelegenheit zur Flucht, und ich entkam nach Gibraltar. Die Sehnsucht trieb mich nach Paris. Ich suchte meinen Bruder. Wer weiß, wohin das Schicksal ihn verschlagen hat. . . Die Gasse seiner früheren Genossen sagte mir, daß er nach London ausgewandert sei und einen fremden Namen angenommen hätte.

Ich spürte bald die Polizei auf meinen Spuren und floh erneut, gen Süden in die Pyrenäen.

Was mir das Schicksal weiterhin nicht mehr ersparte, das wissen Sie, Heißer schleppte ich mich in einer kalten Winternacht bis vor die Pforte des kleinen Schloßgutes von St. Omer. Und dort fand sie mich, die kleine Lucia, und pflegte mich wie einen Bruder.

Ein zartes Band der Liebe einte unsere Herzen. Selig waren die Tage, die ich hier verlebte. Bis ein verhängnisvolles Schicksal auch diesem Traum ein jähes Ende machte.

Jacques de Thénard, der Ohm der kleinen Lucia, der mir wie seiner Nichte von ganzem Herzen zugetan war, starb. Man hatte ihn vergiftet. Es gab gar manchen auf dem Gut, der seine Hand bei diesem Mordstrich im Spiele hatte.

Die Mörder lenkten — kug berechnend — den Verdacht auf mich und Lucia. Ich floh. Es blieb mir, als einsprun- genem Strahling, keine andere Wahl.

Lucia, so sehr ich sie beschwor, wich nicht von meiner Seite. Auf dem Engpaß in den Pyrenäen erreichten uns die Gäscher. Noch eine Nacht, dann mußten wir in ihre Hände fallen. Die Grenze war noch fern. Ermattet legte Lucia sich in meinem Arm zur Ruhe. Ich küßte sie zum letzten Mal.

Es war die letzte Kugel, die ich im Revolver hatte. . . So habe ich es denn getan, um ihr das Geid, das ihrem unglücklichen Leben drohte, zu ersparen. . .

Dem Fremden mangelte die Kraft, dem Sinn der Worte weiterhin zu folgen. Er weinte wie ein Kind. Sein Blick ging starr und angstvoll in die Ferne.

Mit leiser Stimme tröstete der Rechtsanwalt: „Sein Schicksal war tragisch, und seine Sühne übertraf bei weitem seine Schuld.“ — „Er war ein Held, Ihr Freund. . .“

Verfassungskrisis in Indien

Eine Herausforderung des Parlaments. — Das angeblich Bombenattentat. — Die Schwierigkeiten der Regierungskommission. — Simon vor der Geheimreise.

Zwischen dem englischen Vizekönig von Indien und der gesetzgebenden Nationalversammlung in Delhi schwebt seit schon seit Wochen ein ernster Konflikt wegen des kommunikativen Deportationsgesetzes, das die englisch-indische Regierung im Parlament durchzusetzen versuchte. Der Präsident der gesetzgebenden Versammlung, Patel, nahm den Kampf gegen die Regierung jetzt offen auf, als er dieser Tage das Deportationsgesetz von der Tagesordnung einfach absetzte und in öffentlicher Sitzung das Vorgehen der Regierung für gesetzeswidrig erklärte. Patel bemerkte gleichzeitig, daß das Vorgehen der Regierung eine Herausforderung des Parlaments und seines Präsidenten darstellt. Die gesetzgebende Nationalversammlung würde nicht in die Beratung des Deportationsgesetzes eintreten, so lange die schwebenden Kommunitationsprojekte nicht beendet wären, da das von der Regierung verlangte Gesetz ein unrechtmäßiger Eingriff in ein schwebendes Verfahren darstellt. Die Antwort der Regierung konnte nicht ausbleiben.

Es ist nicht zu verwundern, daß das „Bombenattentat“ vom letzten Montag die Engländer in Indien in große Erregung versetzte. Die Verwirrung unmittelbar nach dem Attentat war ganz ungeheuerlich. Erst langsam kam man zu der Erkenntnis, daß die sog. Bomben gar keine Angriffswaffen waren, die ersten Schaden anrichteten konnten, sondern lediglich „Annonenschläge“, die beim Explodieren zwar einen ungeheuren Lärm verursachen, aber nicht viel Unheil anrichten können. Auch die Pistolen der Attentäter waren von unrafftem Kaliber. Sie wurden übrigens gar nicht auf Mitglieder der gesetzgebenden Nationalversammlung gerichtet, denn die selben nicht verwundbar, daß kein einziger Abgeordneter schwer verletzt wurde und überhaupt nur einer sich veranlaßt sah, ein Krankenhaus aufzusuchen. Dabei ist nicht veranlaßt, ein Abgeordneter eine ernsthafte Verletzung erlitt oder lediglich seine Werten verlor.

Bedeutungsvoller ist jedoch, daß Sir John Simon, der Vorsitzende der nach ihm benannten Untersuchungskommission, der britischen Regierung dem „Attentat“ beizuhören. Er hat sich fraglos darüber seine Gedanken gemacht. Vermutlich sind seine Gedanken noch größer geworden, die einer Lockerung der britischen Herrschaft über Indien entgegenstehen. Die gegenwärtige Verfassung Indiens stammt aus dem Jahre 1919. Ihre Schöpfer sind der damalige Vizekönig Lord Chelmsford und der damalige britische Staatssekretär für Indien Montagu. Die bestehende Verfassung gab Indien drei gesetzgebende Kammern, nämlich 1. den Staatsrat mit 27 ernannten und 33 auf drei Jahre gewählten Mitgliedern, 2. die gesetzgebende Nationalversammlung mit 41 ernannten und 104 auf drei Jahre unmittelbar gewählten Mitgliedern und 3. den Fürsterrat, der seit Februar 1921 für die Beratung politischer Angelegenheiten ins Leben trat. Das ganze Verfassungswerk ist bloß eine Scheinverfassung, denn die breiten Volksschichten haben keinen Einfluß auf die gesetzgebende Versammlung, da nur zwei Prozent der Bevölkerung überhaupt das Wahlrecht besitzen.

Kraft einer Verfassungsbestimmung soll die indische Verfassung nach zehn Jahren überprüft und umgearbeitet werden. Von vornherein war sie als ein Uebergangsstadium gedacht zu einer späteren demokratischeren Verfassung, in der das indische Volk zu seinem Rechte kommen sollte. Die Verfassungsgeber dachten daran, in den ersten zehn Jahren der Geltung des vorläufigen Verfassungswerkes das indische Volk zur vollen Selbstverwaltung zu erziehen, um ihm dann später die Rechte eines britischen Dominionvolkes einzuräumen. Aufgabe der Simonkommission war es daher festzustellen, ob und in welchem Umfange Indien heute schon der Dominionsstatus zuerkannt werden kann. Die Indier selbst sind geteilter Auffassung. Die 612 indischen Fürsten, die über ebenso viele indische Staaten verschiedenster Größe herrschen, wollen überhaupt nichts davon wissen, daß Indien zu einem Dominion ausgestaltet wird. Die Mehrzahl der Indier, die Mahatma Gandhi als ihren Führer anerkennen, begnügen sich mit dem Dominionsstatus. Die indische

Regenwasser nur sehr schwer eindringen kann. Das alles muß zu einer Verödung der Pflanzenwelt führen. Wichtig ist nun die Tatsache, daß diese ungarische Trockensteppe ein Kulturprodukt der letzten 60 bis 100 Jahre ist! Wie D. Stöcker in den „Naturwissenschaften“ mitteilt, war um 1850 die heutige Mittelsteppes auf weite Strecken ein Rohrlabyrinth unermesslicher Sümpfe, die nur mit flachen Booten überquert werden konnten; zu Zeiten von Überschwemmungen mußte man damals im Boot über die Büste fahren. Durch die 1840 begonnene und 1900 vollendete Regulierung der Theiß ist das ganz anders geworden. Das Sumpfbereich, das bald so groß wie Württemberg war, wurde trockengelegt, und damit begann die Austrocknung weiter Gebiete. Durch die Herden wurde das Gebiet noch mehr verschlechtert, da nach Regenfällen der erweichte Boden vom Vieh zusammengetreten und die

Grasnarbe beschädigt wurde. Die rasche Entwicklung der Dorsobagg zur Trockensteppe läßt natürlich die Frage aufkommen, ob auch in Deutschland umfangreiche Entwässerungsmaßnahmen ähnliche Folgen haben könnten. Wie schon erwähnt, wird dies von manchen Seiten befürchtet. Dem hält Stöcker entgegen, daß Salzsteppen in Deutschland wohl nicht entstehen können und daß auch der Ackerbau keinen Schaden erleiden wird — denn unsere Felder sind ja eigentlich schon Steppen. Dem Walde drohen aber Gefahren; es besteht die Möglichkeit, daß eine starke Senkung des Grundwasserpiegels zu einer Waldvernichtung führt. Man hat schon bei geringfügigeren Absinken, z. B. in der Umgebung großstädtischer Wasserwerke, beobachtet, daß die Bäume wipfelblüher werden und schließlich absterben. Eingriffe in die Wasserverhältnisse können also immer auch recht unerwünschte Folgen haben!

Bismarck — Pertinax — Chamberlain

Nach uns die Stultiz. — Ein geistigster Vergleich. — Französische Sturzflugigkeit. — Chamberlain in englischer Kritik.

In der Artikelserie „Der nächste Krieg“, die soeben in den Londoner „Daily News“ erscheint, veröffentlichte dieser Tage einer der hervorragendsten englischen Publizisten, Alfred Spender, der frühere Chefredakteur der „Westminster Gazette“, einen aufsehenerregenden Artikel: „In fünfzig Jahren aufgewacht!“ Er sagt darin ungefähr folgendes:

Nach der Ansicht des französischen Regierungsjournalisten Pertinax wird die englisch-französische Entente cordiale für etwa ein halbes Jahrhundert den Frieden Europas auf eine sichere Grundlage stellen; das ist, wie Spender dazu bemerkt, etwa fünf Jahre länger, als die Zeit, die zwischen dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71 und dem Ausbruch des Weltkrieges vom Jahre 1914 lag. Der hervorragende englische Journalist erblickt die größte Gefahr des Friedens in der Konzeption der gegenwärtigen französischen Politik, die in geradezu typischer Weise dem Gedanken huldigt: „Nach uns die Stultiz!“

Alfred Spender beleuchtet die gegenwärtige politische Lage in planter Weise durch einen Vergleich der Außenpolitik des Fürsten von Bismarck nach dem deutsch-französischen Kriege mit der Außenpolitik Frankreichs, wie sie von Pertinax, der bekanntlich dem französischen Außenministerium nahesteht, längst in den „Daily News“ verfochten wurde. Bismarck ging bei der deutschen Außenpolitik nach dem Jahre 1871 von der Voraussetzung aus, daß Frankreich unversöhnlich ist, und daher durch einen Ring von Mächten unter deutscher Führung unter Druck gehalten werden müßte. Die französische Politik wird nach Pertinax von der Ueberzeugung getragen, daß die Deutschen auf eine Revanche nicht verzichten und daher durch Pufferstaaten sowie politische und militärische Bündnisse eingekreist und niedergebunden werden müßten. Fürst Bismarck verfolgte seine Politik mit vollendeter Geschicklichkeit, einer Geschicklichkeit, urteilt Spender, wie sie glücklicherweise bei den Außenpolitikern von heute nicht mehr zu finden ist. Aber seine Außenpolitik war verurteilt, schon bevor er die politische Bühne verließ und zwei Jahre später, im Jahre 1891, mit dem Abschluß des französisch-russischen Bündnisses ruiniert.

Die Großzügigkeit der Politik des Fürsten Bismarck wird von Spender unumwunden anerkannt. Er würdigt eingehend die Versuche, die drei Kaiser von Rußland, Österreich und Deutschland zusammenzubringen, den Abschluß des Dreibundes zwischen dem Deutschen Reich, Österreich-Ungarn und Italien und die Bündnisse des Deutschen Reiches mit Rumänien und der Türkei. Diese großzügige Außenpolitik mußte in ihrer geradlinigen Fortsetzung und Wollendung zur Hegemonie des deutschen Reiches über Europa führen. Dies wurde von dem Baron Alexander Guérin im Jahre 1891 erkannt. Den Fürsten und Staatsmännern anderer Länder dämmerte diese Erkenntnis erst später, doch war vom Jahre 1891 an Europa in zwei Lager gespalten, während Großbritannien der entscheidende Faktor des Gleichgewichts der europäischen Mächte bildete. Das Ende dieses Gleichgewichts, der Weltkrieg und sein Ausgang, ist bekannt.

Wichtige Sportnachrichten

Ämliche Bekanntmachungen des Gauers Erzgebirges im D.M.S.V.

Bericht von der G.M.-Sitzung am 13. April in Aue.

Als Sieger der WMV-Pokalvorrunde werden die Vereine Auer, Memmels-Aue, Thalheim, Auerhammer, Pönnitz, Beiersfeld und WMV Aue-Gelle befähigt. Die Auswahl für die erste Zwischenrunde am 21. April 1929 ergab folgende Paarung:

Spiel Nr. 8 vorm. 10.30 Uhr: WMV-Großwitz-WMV Aue-Gelle in Thalheim;

Spiel Nr. 9 nachm. 8 Uhr: Sturm-Beiersfeld-Memmels-Aue in Auerhammer;

Spiel Nr. 10 nachm. 8.30 Uhr: Tanne-Thalheim-WMV Auerhammer in Großwitz.

Spiel frei: Viktoria-Gautier.

Alle drei Spiele stehen unter neutraler Leitung. Die maßgebenden Vereine haben für Klame und ordnungsgemäßen Ablaufbau zu sorgen. Laut Vereinbarung aller noch beteiligten Vereine kommt die 15prozentige Vergütung für den bauenden Verein in Wegfall. Sturm-Beiersfeld wird ersucht, die rückständigen Schiedsrichter-Anforderungsgebühren bis zum 20. April 1929 an den Schiedsrichterausschuß abzuführen. Die vorliegenden Eingänge und Eingaben werden erledigt. Die betr. Vereine erhalten hierüber schriftlichen Bescheid. Die Aufstellung der Baumannschaft für das Spiel am 8. Mai gegen Beiersfeld wird beraten und wird diese in den nächsten Tagen noch veröffentlicht werden. Löfer, Georg.

Schwimmerklub Auer Turnvereine (D. L.).

Am Sonnabend, dem 20. April 1929, findet die Jahreshauptversammlung im Fechtklubchen, Mehlnerstraße, statt. Beginn pünktlich um 8 Uhr abends. Tagesordnung liegt beim Vorstand aus. Etwaige Anträge sind drei Tage vor der Versammlung schriftlich einzureichen. Die Mitglieder werden gebeten, zu dieser Hauptversammlung recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Biehmarkt in Aue am 15. April 1929

Ämliche Preisnotierungen:

	I. Rinder.	Fla. für 1 Qd.
A. Ochsen:		
a) vollfleischige ausgewälte höchsten Schlachtwertes		56
1. junge		52
2. ältere		—
b) fleischige		—
1. junge		—
2. ältere		—
c) gering genährte		—
d) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes		56
e) fleischige vollfleischige oder ausgewälte		50-52
f) fleischige		48
g) gering genährte		—
C. Rinder:		
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes		50-53
b) fleischige vollfleischige oder ausgewälte		45-47
c) fleischige		35-38
d) gering genährte		—

Man soll Pertinax und seine französischen Freunde die